Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 884

Verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 884. —

Nr 90. Samstag, den 31. Juli 1915 31. Jahrgang

Lublin erobert.

Zum Jahrestag des Weltkrieges.

Jetzt, wo der Tag sich jährt, an welchem der Weltkrieg dadurch begann, daß Deutschland von drei Seiten überfallen wurde, und wo das ganze deutsche Volk in einer gewaltigen Begeisterung aufflammte, um sein Dasein, sein Recht und seine Freiheit gegen eine Uebermacht von Feinden zu verteidigen, gilt es in großen Zügen, sich vorzuführen, was dieser größte Krieg aller Zeiten für Ursachen hatte und was sein letztes großes Endziel für Deutschland und seine treuen Bundesgenossen sein muß. Nie und nimmer kann Deutschland anerkennen, daß es irgend einen Rechtsgrund für die Feinde zu diesem Vernichtungskriege gegeben hat, denn nur der Neid Englands, Rußlands und Frankreichs auf Deutschlands wachsende Größe, und dazu dann noch die unerhörte Eroberungssucht Rußlands, welches ja seine Grenzen bis an die Oder und an die Donau und selbst bis an die Dardanellen erweitern möchte, und dann noch die Rachsucht Frankreichs haben diesen Weltkrieg hervorgerufen. Schmachvoll sind die Vorwürfe der Feinde, daß Deutschlands sogenannter Militarismus und Deutschlands Begehren nach der Weltherrschaft den Krieg verursacht hätten. Denn die Entwicklung des riesigen russischen Heeres und des außerordentlich vermehrten und bestens ausgerüsteten französischen Heeres unterscheiden sich in militärischer Hinsicht durch nichts von den militärischen Einrichtungen Deutschlands, Rußland und Frankreich haben für ihr Heer sogar die dreijährige Dienstzeit, und das russische Heer besaß als Friedensstärke schon eine viel größere Truppenzahl als das deutsche. Der Vorwurf mit dem deutschen Militarismus ist also nichts als eine schändliche Heuchelei und Lug und Trug der Feinde. Seitens Englands liegt nun noch der wohldurchdachte und listige Plan vor, durch die Vernichtung Deutschlands die englische Oberherrschaft in der ganzen Welt zu sichern. England besitzt die absolute Oberherrschaft zur See und von dieser aus übt England auch seine Weltherrschaft aus, da England mit seiner übermächtigen Flotte imstande ist, jeden einzelnen Staat vom Seeverkehr abzusperren und dessen Häfen zu blockieren. Das größte Ziel des Weltkrieges muß also die Vernichtung der englischen Oberherrschaft zur See sein, und erscheinen gegenüber diesem größten Ziele des Weltkrieges alle anderen Ziele desselben als Aufgaben zweiten und dritten Ranges, denn ist die englische Oberherrschaft zur See gebrochen, dann wird Deutschland im Bunde mit Oesterreich-Ungarn und der Türkei und hoffentlich auch noch im Einverständnis mit allen neutralen Staaten den Grundsatz der Freiheit des Seeverkehres auf allen Meeren verkünden können. Deutschland wird dadurch erst seine vollkommene politische und wirtschaftliche Freiheit erlangen. Der Weltkrieg gilt aber auch der Verteidigung der deutschen Kultur und Kulturarbeit. Diese wird wesentlich gehemmt, wenn Deutschland im Weltkriege unterliegen oder auch nur geschwächt werden sollte, denn jede große Kultur muß auch durch die Staatsmacht in ihrer Enwickelung nach allen Seiten geschützt werden. Zum Wesen der deutschen Kultur gehört ja allerdings auch ein großer sittlicher Wert. Derselbe besteht vor allen Dingen in der großen Tüchtigkeit und Gründlichkeit der Deutschen auf allen Gebieten, und diese den Deutschen von Gott verliehene Gabe kann ihnen niemand rauben. So erscheint vom praktischen Standpunkte neben der Vernichtung der englischen Oberherrschaft zur See die schärfste Zurückweisung der Angriffe der Feinde auf das Deutsche Reich als das unerschütterliche Kriegsziel. Mit dem Siege, den Deutschland erstrebt, muß aber auch unter Deutschlands und seiner Bundesgenossen Führung ein neues Gleichgewicht im Weltstaatensysteme geschaffen werden. Man darf da nicht nur vom sogenannten europäischen Gleichgewicht etwa reden, denn dieses sogen. europäische Gleichgewicht ist von Englands hinterlistiger Politik immer nur zur Wahrnehmung seiner eigenen Interessen benutzt worden, und Rußland würde am liebsten die allein maßgebende Großmacht auf dem europäischen Festlande werden. Dazu kommt, daß die Haltung Nordamerikas im Weltkriege und die brutale Eroberungslust Japans für die gedeihliche Regelung der gesamten auswärtigen politischen Lage doch entschieden eine neue politische Grundlage für den Weltverkehr überhaupt verlangen. Groß und gewaltig ist der Weltkrieg, aber groß und herrlich sind auch seine Ziele.

Der Unterseebootskrieg.

Wieder haben unsere unermüdlichen Unterseeboote dem auf Amerikas Beistand pochenden Engländer gezeigt, daß sie ganz und gar nicht gewillt sind, ihr frisch-fröhliches Jagen nach feindlichen Handelsschiffen aufzugeben. Leider befinden sich unter den versenkten Schiffen wieder eine ganze Anzahl, welche die neutrale Flagge führten und auch in einem neutralen Hafen beheimatet waren. Aber als „neutrale Schiffe" konnten sie nicht angesehen werden, weil sie für unsere Feinde trotz aller Warnungen Bannware an Bord hatten. Es ist traurig, daß sich immer wieder „neutrale" Schiffseigentümer finden, die um des guten Profites willen ihre Dampfer nach England schicken; sie tragen mit ihr Teil Schuld, daß das Blutvergießen auf den großen Schlachtfeldern weitergeht. Wenn unsere Unterseeboote diesen gewissenlosen Seelen das Handwerk legen, so geschieht ihnen damit vollkommen recht und sie müssen stillschweigend ihr Schicksal auf sich nehmen. Die Regierungen dieser „neutralen" Dampfer denken auch garnicht daran, sich für diese Neutralitätsbrecher auf eigene Faust einzusetzen, — lediglich Amerika macht hierin eine wenig beneidenswerte Ausnahme. Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Leelanow", der mit Flachs für England angetroffen worden war, wäre von unseren Feinden gar zu gern in der berüchtigten Manier ausgenutzt worden; aber selbst Amerika muß jetzt notgedrungen erklären, daß die Vereinigten Staaten wegen der Versenkung des Dampfers „Leelanow" nicht mit Deutschland brechen werden, denn der Kommandant des Unterseebootes scheine die erforderlichen Rücksichten geübt zu haben, bevor er das Schiff und seine Banngutladung versenkte. Dieses unfreiwillige Eingeständnis Amerikas selbst gibt uns vor aller Welt ein gutes Leumundzeugnis, auf das wir stolz sein können.

Die versenkten neutralen Dampfer haben in letzter Zeit zugenommen, was uns ein Beweis sein kann, daß im Falle der Einstellung unseres U-Bootkrieges „die Mäuse — in diesem Falle die „neutralen" Dampfer — auf Tisch und Stühlen tanzen" würden. So versenkte jetzt ein einziges deutsches Unterseeboot in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma" und die dänischen Schooner „Maria" „Neptunus" und „Lena". Die Besatzungen sind in Blyth gelandet worden; die Versenkung ist ein sicheres Zeichen dafür, daß diese „neutralen" Schiffe im Auftrage Englands fuhren. In Grimsby landete ferner die Besatzung der norwegischen Bark „Sagnedalen", die von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Loke" aufgenommen.

Auch der Fischereidampfer „Westwordho" wurde in der Nordsee versenkt. Alle diese Schiffe hatten Kriegskonterbande an Bord. Das von einem U-Boot versenkte norwegische Schiff „Harbity" hatte allein 673 Bruttotonnen Grubenholz für England geladen. Wir können dem tatkräftigen Eingreifen unserer schneidigen Tauchwaffe nur von Herzen dankbar sein.

10 englische Dampfer in 24 Stunden.

Aus Rotterdam wird dem Hamburger Fremdenblatt gemeldet: Nach holländischen Berichten sind in den letzten 24 Stunden 10 englische Dampfer von deutschen Unterseebooten in den Grund gebohrt worden. Obgleich alle beschossen wurden, scheint kein Menschenleben verloren gegangen zu sein. Außerdem sind ein dänisches, ein schwedisches und vier norwegische Schiffe versenkt worden.

Der Titanenkampf.

Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" berichtet unterm 26. Juli seinem Blatte vom Kriegsschauplatz: Die beiden wichtigsten Taten des Titanenkampfes, der sich vom baltischen Meer bis zum Dnjestr abspielt, sind das Ueberschreiten des Narew durch die deutschen Streitkräfte und die vollständige Aenderung der Front zwischen Njemen und der Ostsee infolge Zurückweichens der Russen. Die unaufhörliche Ansammlung deutscher Einheiten zwischen Pultusk und Rozan haben die Versuche der deutschen Generale von Gallwitz und von Scholl, den Narew zu überschreiten, zum Gelingen gebracht. Nachdem sie erst Scheinangriffe, die sehr erbittert waren, über die Brücke von Rojani unternommen hatten, wandten sie sich jäh stromabwärts und ließen unter Benutzung einer kleinen Insel an der Orshizmündung von dieser Insel im Fluß Poutons ausgehen, von denen sie denselben überschritten. Gegenwärtig versucht der Feind, der erst zwei Bataillone auf dem linken Narewufer hat, sich dort zu verstärken und auszudehnen, das deutsche Kommando suche also so schnell und soviel wie möglich hinter Warschau vorzuführen, oder etwas anders ausgedrückt, es bleibt dem Plane treu, mit Mackensen vereinigt einzuziehen.

Die Umklammerung Iwangorods.

Während am Zlota-Lipa und am Dnjestr Vorpostengefechte stattfinden, zwischen Weichsel und Bug die Kampfpause andauert, versuchen die Russen, wie dem „B. T." aus dem Wiener Kriegspressequartier gemeldet wird, am Bugabschnitt bei Sokal und nordwestlich Grubieszow gegen die Stellungen der Verbündeten mit starken Kräften Vorstöße, die jedoch zurückgewiesen wurden. Ebenso war das Ergebnis der aus dem Festungsgürtel von Iwangorod gegen unsere Einschließungstruppen geführten Vorstöße. Es wurden auch hier durch das Feuer unserer schweren Artillerie die Russen unter blutigen Verlusten zu hastigem Rückzuge gezwungen. Die Umklammerung der Festung und die Beschießung ihrer Außenforts schreitet durchaus zufriedenstellend fort.

Russische Stimme über die Möglichkeiten eines Friedensschlusses.

Ein Artikel Mentschikows in der „Nowje Wremja" erörtert infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Rußland und führt aus:

Deutschland würde gern Frieden schließen, um den Rücken freizubekommen, aber für Rußland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sodann das ganze Slaventum vernichten. Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, eine Armee und eine Flotte zu unterhalten, so daß es auf den Standpunkt von China herabsinken würde, deshalb bleibe nur ein Kampf bis aufs Messer übrig.

Die ganze Front zwischen Weichsel und Bug geräumt.

Großes Hauptquartier, 30. Juli (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten. Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix de Carme im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nacht erneut die Linie Lingekopf—Barrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

2 englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen der Armee des Generaloberſten von Woyrsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichsel-Uebergang zwischen Pilica-Mündung und Kozianice an einigen Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Piaski-Biskupice und die Bahn westlich davon. Viele Tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg, sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preußischer Gardetruppen bei Krupe (nordwestlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawice haben die russische Stellung zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht.

Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie, sie halten nur noch nördlich von Hrubieszow.

Serbien bleibt halsstarrig.

Der russische Gesandte in Nisch, Fürst Trubetzkoi, der von seiner Regierung beauftragt worden war, bei dem Ministerpräsidenten Paschitsch und dem serbischen Thronfolger Prinzen Georg, der für König Peter die Regentschaft führt, die Abtretung mazedonischen Gebietes an Bulgarien von Serbien zu erwirken, war völlig erfolglos und wurde deshalb abberufen.

Die Duma für den Frieden?

Bukarest, 31. Juli. Das Blatt „Seara" läßt sich aus Petersburg drahten, daß der Duma-Abgeordnete Miljukow im „Rjetsch" einen Artikel veröffentlicht, worin er ausführt, die Duma sei zu dem Zwecke einberufen, um die Bedingungen zu untersuchen, unter denen Rußland mit den Zentralmächten Frieden schließen könnte. — Wie sich die Blätter aus Petersburg melden lassen, richtet die russische Presse immer eindringlichere Aufforderungen und Ermahnungen an England, Rußland mit ausgiebigeren Kräften zu Hilfe zu eilen. Die „Nowoje Wremja" meint, man könne von England verlangen, daß es nicht drei, sondern sechs Millionen Soldaten auf die Beine bringe.

Der italienische Krieg

Die furchtbaren Verluste der Italiener in der zweiten neuntägigen Isonzoschlacht haben die runde Summe von 100 000 Mann erreicht! Erst vor wenigen Tagen ist der völlige Zusammenbruch des ersten italienischen Hauptangriffs am Isonzo erfolgt. Damals waren vier italienische Armeekorps, also etwa 170 000 Mann, auf der breiten Front vom Görzer Brückenkopf bis zum Meere zum todesmutigen Angriff vorgegangen, doch in Tag und Nacht währenden blutigsten Kämpfen war der ver-

Kriegsernte.

Heller Glocken Morgenschall,
Goldne Garben überall . . . .

Eines alten Bauern Schritt,
und die Freude schreitet mit.

Rauhe Hand streicht über Garben . . . .
„Deutsches Land, du wirst nicht darben!

Unsre Erde!! Droben Er!
Sie verlassen nimmermehr!"

— — — — — — — — —

Eines alten Bauern Schritt,
und die Freude schreitet mit.

zweifelte Durchbruchsversuch gescheitert. Der niederschmetternde Eindruck der so gewaltigen Niederlage war trotz aller Verheimlichungsversuche der Behörden in Italien so stark, daß es selbst in Rom zu schwersten Ausschreitungen der aufgeregten Massen kam. Mit Spannung wurde deshalb der zweite Versuch erwartet, der Italiens Heeren den Durchbruch bringen sollte. Die italienischen Heerführer beruhigten die öffentliche Meinung mit diesem „kommenden Sieg." Zwölf Tage lang, vom 5. bis zum 17. Juli hatte das italienische Wetter Schuld, daß Graf Cadorna seine Truppen nicht diesem Siege entgegenführen konnte! Als diese Ausrede genug Lachen in der ganzen Welt hervorgerufen hatte, ging der italienische Oberbefehlshaber an den zweiten Durchbruchsversuch. Sieben italienische Armeekorps wurden zur Erreichung dieses Zieles eingesetzt und gegen das oesterreichisch-ungarische Bollwerk am Isonzo zum Sturm geführt. Die Italiener meldeten alle Tage „Erfolge", — aber jetzt zum Schluß dieser großen Anstrengung stellt sich heraus, daß die Italiener noch genau so stehen wie zuvor. Kein Terrain wurde gewonnen, keine Lücke in die lange österreichische Mauer gerissen! Dagegen hat das italienische Heer einen so gewaltigen Aderlaß erlitten, daß selbst ein größeres Heer als das italienische die Nackenschläge dieser Riesenverluste schwer fühlen würde. Die moralische Einbuße aber, die das überschwengliche Italienervolk bei diesen Hiobsnachrichten erleiden muß, läßt die schwersten inneren Konflikte vorausahnen.

Langsam vorbereitet wird das Volk in Italien auf die vor den Toren stehende Schreckensnachricht. Die Blätter, die erst vor kurzem von Cadorna einen scharfen Verweis wegen ihrer fortgesetzten „Siegesmeldungen" bekommen haben, flöten jetzt anders. Zwar gestehen sie noch nicht alles ein, aber auch so sind ihre Bekenntnisse sprechend genug. Es gibt Italiener, schreiben sie, die im überzeugtesten Tone von der Welt versichern, daß das mit Schanzen und Schützengräben gespickte Podgora bereits in unserer Hand ist, und daß dort triumphierend die italienische Fahne weht, und daß auch der San Michele, der Sabotino und Monte Santo unser sind, und daß wir Görz besetzt haben. Man übertreibt ein wenig mit der Einbildungskraft. — „Ein wenig?" Wie furchtbar muß erst die Erkenntnis der ganzen verlorenen Lage auf diese großen Kinder wirken!

„Trotz des Nebels."

Cadorna scheint wieder mit dem Regenschirm unterwegs zu sein. Im Krn-Gebiet hat sich seinen Berichten zufolge der Kampf „trotz des Nebels" angeblich weiterentwickelt, aber eine wirksame Artillerieunterstützung habe er unmöglich gemacht. Auf dem Karst wollen die Italiener die österreichische Stellung auf dem San Michele genommen haben, das heftige Feuer österreichischer Batterien jeden Kalibers hat sie aber wieder zum Rückzug gezwungen. Also immer wieder die alte Geschichte: Die tapferen Söhne Italiens siegen ununterbrochen — rückwärts.

Die Italiener räumen Tripolis.

Der „Corriere d'Italia" erhält aus Tunis die Nachricht, daß die Italiener auch die wichtige Oase Gadames in Tripolitanien geräumt haben und auf tunesisches Gebiet übergegangen sind, wo französische starke Kräfte zum Schutz der Italiener vor den sie verfolgenden Aufständischen aufgestellt sind.

Heldentat eines österreichischen Panzerzuges.

Wien, 31. Juli. Wie die Blätter berichten, gelang es einem österreichischen Panzerzuge bis an das in der Nähe von Gormons befindliche Militärlager von Mossa heranzukommen. Die flüchtenden Italiener wurden reihenweise niedergemacht. Der Panzerzug kehrte unbeschädigt zurück.

180 000 Mann italienische Gesamtverluste.

Zürich, 31. Juli. Das St. Galler Tageblatt meldet, der Domherr der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Klerus in Beziehungen stehe, habe von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermißten 180 000 Mann betragen.

Neue Enthüllungen über den Ueberfall auf Deutschland.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, haben erneute Nachforschungen in den beschlagnahmten Archiven Belgiens wieder sehr wertvolles Material von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert, darunter Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an ihre Regierungen. In ihnen wird auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und des Wiederauflebens der französisch-deutschen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des Deutschen Kaisers und die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik, sowie die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Am Schlusse seiner Ausführungen veröffentlicht das Blatt einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Barons Guilleaume, der in deutscher Uebersetzung lautet:

„Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaree, Delcassee und Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die nationalistische, militaristische, chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiedererstehen wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa und für Belgien."

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dazu: Es ist als ob Baron Guilleaume die Ereignisse vorausgeahnt hätte, die nur ein halbes Jahr später eintraten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschicke Belgiens eingegriffen haben.



Hakki-Pascha, Botschafter in Berlin.

Der ehemalige Großwesier Hakki-Pascha ist zum türkischen Botschafter in Berlin ernannt worden. Der neue Botschafter gehört zu den hervorragendsten Staatsmännern des osmanischen Reiches; er hat es vermöge seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten schnell zu den höchsten Stellungen gebracht. Ursprünglich Rechtsgelehrter, wurde er in der konstitutionellen Türkei Unterrichtsminister und 1910 Großwesir. Auch als Diplomat hat er seinem Vaterland schon Dienste geleistet, er vertrat es wiederholt bei internationalen Konferenzen und war eine Zeitlang Botschafter in Rom. Sein Vorgänger Mahmud Mukhtar-Pascha hat den Berliner Posten seit dem April 1913 bekleidet.

Lokales.

§ **Annen,** 31. Juli.

Vorm Jahr.

Der 31. Juli vorigen Jahres brachte die Gewißheit des Weltkrieges und steigerte die patriotische Begeisterung in allen deutschen Landen zu lodernder Flamme. Der Kaiser war von seiner Nordlandreise heimgekehrt und wurde, als er gegen 3 Uhr nachmittags mit der Kaiserin und gefolgt von den Prinzen des kaiserlichen Hauses durch die Straße Unter den Linden in das königliche Schloß fuhr, von der nach vielen Hunderttausenden zählenden Menge, durch die sich die Hofequipagen nur mühsam Bahn brechen konnten, mit stürmischen Hoch- und Hurrarufen begrüßt. Die Menge folgte zum Schloß und füllte dort, dicht gedrängt, den weiten Schloßplatz und den Lustgarten. Auf die fortgesetzten begeisterten Kundgebungen hin erschien der Kaiser auf dem großen Schloßbalkon und hielt, nachdem der Jubelsturm sich gelegt hatte, eine Ansprache an die Menge. Eine schwere Stunde, so sagte der Monarch, ist über uns hereingebrochen. Neider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Gelingt es meinen Bemühungen nicht, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, so werden wir mit Gottes Hilfe das Schwert so führen, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde der Krieg fordern; den Gegnern aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Diese Worte, denen später noch ein kurzer Dank mit der Erklärung folgte, jede Partei habe aufgehört, und wir seien nur noch deutsche Brüder, haben sich als ein Programm erwiesen, das bisher innegehalten worden ist und auch bis zum Ende durchgeführt werden wird.

Am 31. Juli sandte der Zar sein zweites Telegramm an den deutschen Kaiser, worin er diesem für die Vermittelungsbemühungen dankte, die Einstellung der militärischen Vorbereitungen infolge der österreichischen Mobilmachung für unmöglich erklärte und sein feierliches Wort darauf gab, daß die russischen Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen würden, so lange die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien dauerten. Kaiser Wilhelm erwiderte, er habe die Vermittelung fortgesetzt trotz der russischen Mobilmachung gegen Oesterreich. Zuverlässige Nachrichten über Kriegsvorbereitungen auch gegen Deutschland zwängen ihn jedoch zu Defensivmaßnahmen. Die Schuld läge am Zaren, der es noch in seiner Hand habe, Europa den Frieden zu erhalten. Noch ehe dieses Telegramm sein Ziel erreichte, war die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete und gegen Deutschland gerichtete Mobilmachung Rußlands im vollen Gange. Darauf ordnete der Kaiser den Kriegszustand an und ließ durch den Botschafter in Petersburg der russischen Regierung mitteilen, daß die Mobilmachung folgen würde, wenn Rußland nicht binnen zwölf Stunden seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einstelle und Deutschland davon in Kenntnis setze. Am 31. Juli um Mitternacht entledigte sich Graf Pourtales seines Auftrages. Gleichzeitig mit dem Grafen Pourtales war der deutsche Botschafter in Paris, Freiherr von Schön, angewiesen worden, von der französischen Regierung binnen achtzehn Stunden eine Erklärung zu verlangen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle.

Der erste August 1914

wird als Datum der Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres und der Marine ein historischer Erinnerungstag erster Größe für alle Zeiten bleiben. Nachdem die Rußland gestellte Frist von 12 Stunden zur Einstellung seiner Rüstungen und Benachrichtigung der deutschen Reichsregierung davon, am Mittag um 12 Uhr verstrichen war, ohne daß eine Antwort erfolgte, wurde am Sonnabend, dem 1. August, nachmittags um 5 Uhr, der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung erlassen und gleichzeitig in allen Orten des Reichs durch Anschlag öffentlich bekannt gegeben. Der Botschafter in Petersburg hatte inzwischen den Auftrag erhalten, der russischen Regierung die Kriegserklärung zu übermitteln. Ehe jedoch eine Meldung über die Ausführung dieses Auftrages eingelaufen war, hatten russische Truppen am Nachmittag des 1. August bereits die Grenze überschritten und drangen in deutsches Gebiet vor. Demnach hat Rußland den Krieg gegen uns begonnen.

Auf die Anfrage unseres Botschafters in Paris erwiderte der Ministerpräsident ausweichend und zweideutig, Frankreich wird tun, was ihm seine Interessen gebieten. Wenige Stunden später, gleichfalls um 5 Uhr nachmittags, wurde die Mobilmachung der Streitkräfte Frankreichs angeordnet. Mit dem Reichskanzler hatte der Kaiser mehrfache Besprechungen in dem kleinen Gärtchen am Berliner Schloß angesichts der auf der anderen Spreeseite versammelten Volksmenge; an diese Besprechungen schloß sich unter dem Vorsitz des Monarchen ein mehrstündiger Kronrat. Die entscheidenden und klärenden Ereignisse des 1. August wirkten wie eine Befreiung auf unser deutsches Volk, das geschlossen wie ein Mann sich erhob zur Abwehr der niederträchtigsten Angriffe, die je die Welt gesehen. Die große Zeit erweckte ein großes Geschlecht. Würdig und zielbewußt, in edelster Begeisterung folgte das gesamte Volk dem Kriegsruf seines Kaisers.

§ **Annen,** 31. Juli. (Der neue Superintendent.) In der hier am Donnerstag stattgefundenen Tagung der Kreissynode Bochum wurde an Stelle des verstorbenen Superintendenten D. König Herr Pastor Pönsgen aus Bochum als Nachfolger gewählt.

— (Den Heldentod fürs Vaterland) starb bei einem Sturmangriff der Unteroffizier Heinr. Tippel im Infanterie-Reg. No. 175, 2. Komp. Ehre seinem Andenken!

§ **Annen,** 29. Juli. (Neue Bohnenaussaaten.) Unsere diesjährige Bohnenernte hätte reichlicher sein können; die anhaltende Dürre hat ihr sehr geschadet. Da die Bohne ein Volksgemüse im wahrsten Sinne des Wortes ist, sollte danach getrachtet werden, die Bohnenernte in diesem Jahr nach Möglichkeit zu vermehren. Neue Bohnenaussaaten können wir noch bis Mitte August vornehmen. Die Hauptwachstumszeit der Bohne fällt in die Monate Mai bis September, in guten Gegenden auch noch bis in den Oktober hinein. Infolge des seit einigen Tagen einsetzenden erquickenden Regens dürfte von jetzt ausgeführten Aussaaten noch im Herbst reiche Ernte erwartet werden. Sofern Regen nicht genügend gefallen ist, empfiehlt es sich, den Boden an den Stellen, wo man die Bohnen hinlegen will, erst anzugießen und in diesen feuchten Boden dann die Bohnen in kleine Vertiefungen zu legen. Dieses Angießen läßt sich natürlich nur im Kleinbetriebe durchführen. Nach ihrem Aufgehen ist fleißiges Behacken und später Anhäufeln notwendig. Juliaussaaten können schon in der ersten Septemberhälfte gebrauchsfertige Bohnen liefern.

§ **Annen,** 31. Juli. (150 Millionen Liter Milch mehr) können wir laut Bödekers „Kleinviehbuch" in den kommenden sechs Wintermonaten bei verminderter Futteraufwendung erzielen, wenn alle Viehhalter in ganz Deutschland, statt wie sonst üblich die insgesamt drei Millionen Milchziegen im Herbst decken zu lassen, jede zweite Milchziege erst im Frühjahr dem Sprung zuführen. Allein in der Provinz Westfalen, die einen Milchziegenreichtum von mehr als 200 000 Stück hat, würde das eine Mehrerzeugung von mindestens 10 Millionen Liter Milch bedeuten.

— (Zum Schutz der Rübenpflanzen) gegen die jetzt massenhaft auftretenden Schädlinge empfiehlt sich das Austreiben der Hühner, die mit kleinen, in vielen Gegenden schon lange im Gebrauch befindlichen Hühnerställen in die Felder gefahren werden müssen.

— (Das Bier soll noch teurer werden!) Es schweben unter den dem rheinisch-westfälischen Brauereiverband in Dortmund angehörenden Brauereien zurzeit Verhandlungen, die auf eine weitere Erhöhung des um 5 Mk. pro Hektoliter verteuerten Bieres gerichtet sind. Das Ausmaß der diesmaligen Erhöhung steht noch nicht fest.

§ **Annen,** 30. Juli. (Irrige Ansicht.) In weiten Kreisen des Publikums besteht anscheinend die Ansicht, daß ebenso wie nach Elsaß-Lothringen auch nach den Grenzkreisen des Oberpostdirektionsbezirks Aachen gerichtete Briefe nur unverschlossen abgesandt werden dürfen. Dies trifft nicht zu. Briefsendungen nach den bezeichneten Kreisen dürfen verschlossen zur Auslieferung gelangen.

— (Zuschneidekursus für Damenschneiderinnen.) Da während der Kriegszeit nicht alle Damenschneiderinnen voll beschäftigt sind, bietet sich solchen, welche sich auf die praktische Meisterprüfung vorbereiten wollen, jetzt die Gelegenheit zum Besuche eines fachlichen Vorbereitungskursus. Die Handwerkskammer zu Dortmund beabsichtigt, in Kürze wiederum einen Zuschneidekursus abzuhalten. Die Unterrichtsgebühr ist, da die Handwerkskammer einen namhaften Zuschuß zu dieser Veranstaltung leistet, äußerst niedrig gehalten. Sie wird M. 10.— nicht übersteigen. Bei genügender Beteiligung kann der Vorbereitungskursus sofort beginnen. Meldungen zur Teilnahme an diesem Kursus sind umgehend an die Handwerkskammer zu Dortmund, oder an den Stellennachweis der Handwerkskammer, weibliche Abteilung, Ostwall 27, zu richten, wo auch erforderlichenfalls weitere Auskunft erteilt wird.

— (Zahltermine des allgemeinen Knappschaftsvereins.) Am 2. August im Westfäl. Hof in Annen (Annen 1) um 3½ Uhr und am 3. August (Annen 2) ebenfalls um 3½ Uhr im Westfälischen Hof.

§ **Annen,** 31. Juli. (Bekanntmachungen.) Der kommandierende General des 7. Armeekorps hat eine Bekanntmachung erlassen betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, ferner eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung. Der Wortlaut dieser Bekanntmachungen kann auf dem hiesigen Amtsbüro eingesehen werden.

— (Versammlung.) Die 2. Abteilung, No. 701—1600, der Sterbekasse Annen hält morgen nachmittag 3 Uhr eine Monatsversammlung ab. Siehe Inserat in der vor. Nr.

Annen, 31. Juli. (Wetteraussichten für den 1. und 2. August.) Die Wetterlage steht noch unter dem Einfluß des mitteleuropäischen Hochs, das langsam eine günstigere Stellung im Nordosten einnimmt. Die Witterung bleibt daher noch bewölkt, zeitweise heiter, meist mild, nachts kühl, bei strichweisen Regenfällen aus nordwestlicher Richtung.

Gederbach, 31. August. (Den Heldentod fürs Vaterland) starb der Ersatz-Reservist Carl Rudack im Infanterie-Reg. No. 219 Ehre seinem Andenken!

§ **Rüdinghausen,** 31. Juli. (Der Jahrestag der Mobilmachung.) Am kommenden Sonntag, den 1. August, soll auch in unserer evangelischen Gemeinde des Jahrestages der Mobilmachung gedacht werden. Im Hauptgottesdienst soll aller bisher Gefallenen gedacht werden und besonders Gott Dank dargebracht werden für seine bisherige Hilfe. Alle Gemeindeglieder werden auf diesen Gottesdienst aufmerksam gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. **10 Uhr: Gedenkgottesdienst zum Jahrestag des Krieges** Pastor Brasse.
11½ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsandacht: Pastor Brasse.

Im Saison-Ausverkauf
Moderne, gut sitzende
KORSETTS
1.90 M. 2.90 M. 3.90 M. 4.90 M.
BLANK, Witten, am Markt.

Rechnungsformulare zu haben bei **Fritz Küching.**

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Juli bei einem Sturmangriff unser inniggeliebter hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Enkel

Unteroffizier Heinrich Tippel

Infanterie-Regiment No. 175, 2. Komp.
im Alter von 23 Jahren und 9 Monaten.

In tiefem Schmerz:

Gustav Tippel u. Frau Laura geb. Kopp
und Kinder.

ANNEN, Witten, Culm, Kaiserswerth a. Rhein, Bommern, Sprockhövel, Stockum und Hörde, den 30. Juli 1915.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb in Feindesland am 4. Juli bei einem Sturmangriff mein innigstgeliebter Sohn, unser guter, unvergeßlicher Bruder, der

Ersatz-Reservist

Carl Rudack

Infanterie-Reg. No. 219
im blühenden Alter von 21 Jahren.
Dieses zeigen schmerzerfüllt an:

Heinr. Rudack nebst Kindern.

Gederbach, Schlettstadt, den 31. Juli 1915.

Für die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit

unseren herzlichen Dank

aus.

Andr. Kämper
und Kinder.

Aushang-Verzeichnisse

der in den Fabriken oder sonstigen Gewerben beschäftigten jugendl. Arbeiter von 14—16 Jahren **nach polizeilicher Vorschrift** • • •

Vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung.



Für Erdbeer- und Pfirsichbowle

und als

leichte Trinkweine und Selters

empfehle

ca. 3000 Fl. **Rheinwein**
zu **60** Pfg. die Fl. ohne Glas

ca. 7000 Fl. **Rheinwein**
zu **80** Pfg. die Fl. ohne Glas

ca. 5000 Fl. **Moselweine**
zu **80** Pfg. die Fl. ohne Glas

gegen sofortige Kasse bei Bezug.
Bei Abnahme von 30 Fl. 3 Prozent Rabatt
" " " 50 Fl. 5 " "
" " " 100 Fl. 7½ " "

Weinhandlung P. Voß, Witten.

Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß Personen, die einem Verein angehörten, nach polizeilicher Auflösung dieses Vereins einen neuen Verein mit den Zielen des alten gegründet, oder sich sonst zur Verfolgung dieser Ziele zusammengefunden und so die Anordnungen der Polizei umgangen haben, indem sie die Tätigkeit des alten Vereins fortsetzen, die die Polizei zu unterdrücken beabsichtigte.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich die Teilnahme an irgend welchen Zusammenkünften, in denen die Tätigkeit eines Vereins fortgesetzt wird, welcher von der zuständigen Polizeibehörde aufgelöst ist.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Münster, den 16. Juli 1915.

Der kommandierende General.

Wird hiermit veröffentlicht.
Annen, den 28. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees,
Amtmann.

Jugendkompagnie.

Sonntag, den 1. August:
9 Uhr vorm. Antreten an der kath. Schule. Abmarsch zum rhein. Bahnhof punkt 9¼ Uhr.
Spielleute zur Stelle.
Anzug: Mütze, Armbinde, Gamaschen.

Montag, den 2. August:
Antreten 8¼ Uhr auf dem Schulplatz.

Freitag, den 6. August:
Antreten 8¼ Uhr auf dem Schulplatz.

Parkhaus Hohenstein,
— Witten. —

Sonntag, den 1. August
4 Uhr

Großes patriotisches

Konzert

Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt: „Das Ausheilen meiner **Flechte**

am Bein

habe ich nur Ihrer **Obermeyer's Mediz.-Herba-Seife** zu verdanken." **Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. **Roth.** u. **Germania-Drog. H. Blumberg, Centr.-Drog. H. Wilke.**

Reparaturen
an
Nähmaschinen, Waffen, Fahrrädern usw.
werden prompt ausgeführt bei
G. Seifarth, Annen.

Wohnung

von 2 Zimmern von kleiner, ruhiger Familie zum 1. Oktober **gesucht.**
Off. mit Preisangabe unter **G. H.** a die Geschäftsst. erbet.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Stall, Keller, Garten, zum 1. Oktober zu vermieten.

Rüdinghausen,
Brunebeck 24.

Schlafstelle

mit oder ohne Kost zu vermieten
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.
Bismarckstr. 55, pt.

Ordentl. fleißiges

Mädchen

gesucht.
Bismarckstraße 50.

Kinder-Sitz- u Liegewagen
8 Mk., zu verkaufen.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle.

Günstiges
Piano-Angebot

für in Witten stehendes hochfeines **Salon-Piano**, bisher von einem gefallenen Krieger benutzt, günstig abzugeben; gegen Kauf (auch Raten) oder Miete.
Gezahlte Raten werden angerechnet. Näheres durch:

C. Schmitt,
Hofpianofabrik, Hagen i. Westf.

Zahnziehen und Plombieren.
Künstliche Zähne
in allen Preislagen, schonendste Behandlung.
Pagels Zahn-Praxis
nur Wittenerstr. 55.
NB. Bin an den Krankenkassen Annen, Barop, Witten zugelassen.

Kropfsalbe
mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, beförd. den Haarwachs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.
zu haben: **Otto Blumberg** Germ. Dog., **Herm. Wilke**, Centr.-Drog.

Ia. Tinten vorrätig bei **Fritz Küching**

Marktpreise.

Fruchtmarkt

Köln, 27. Juli. 100 kg

Luzerner Heu, altes	9.00—9.50
" neues	8.00—8.50
Wiesenheu, altes	8.00—8.50
" neues	6.50—7.00
Roggen-Breitdruschstroh	4.30—4.50
Krumm- und Preßstroh	3.30—3.70

Neuß, den 17. Juli.

		Ia.	IIa.
Weizen	100 Kilo	29,70	29,20
Roggen, neuer	" "	25,70	24,70
Hafer	" "	28,75	—,—
Kartoffeln, neue	50 "	8,00	—,—
Heu, neues	" "	4,00	4.50
Luzerner-Heu	" "	5,00	5,50
Krummstroh	500 "	17,00	—,—
Breitdrusch	" "	18,00	—,—
Roggenrichtstroh	" "	18,00	—,—
Butter	1 Kilo	3.20	3,50
Eier, hiesige Landware,	Stück	15 ₰	



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das
Seifenpulver Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Veilchenseifenpulver
Goldperle
mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.
Sofortige Lieferung!
Auch Schuhputz **Nigrin** (keine abfärbende Wassercréme) und **Schuhfett.**
Hübsche neue Heerführerplakate.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen

Im Saison-Ausverkauf

Moderne Damen-Mäntel

(früher bis zu 45 Mark), jetzt
9.75 M. 14.50 M. 19.50 M.
BLANK, Witten, am Markt.

Photographische Anstalt
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelporträts, Gruppen, Familien
usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Im Saison-Ausverkauf
Einzelne Fenster

GARDINEN

Fenster (2 Flügel) **5 Mark** (sonst bis 8 Mark).
BLANK, Witten, am Markt.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND **Pfandleih-Anstalt**
Nicolaistrasse 5
Bahnhofstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Co.

Im Saison-Ausverkauf

Ungebleichte Nessel : - : Gebleichte Nessel

nur noch kurze Zeit
zu **38** Pfg. **48** Pfg. **58** Pfg.
BLANK, Witten, am Markt.

Städtische Bade-Anstalt

Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Im Saison-Ausverkauf

Damen-Strümpfe

gute Qualitäten
48 ₰ **68** ₰ **95** ₰ per Paar.
BLANK, Witten, am Markt.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Decken Sie Ihren Bedarf!

Nur noch wenige Tage dauert unser

Saison-Ausverkauf

Benutzen Sie die günstige Gelegenheit

gute und solide Qualitäten

in

Baumwollwaren, Weisswaren,

Kleiderstoffen, Leibwäsche,

Bettwäsche und Tischwäsche

trotz der täglich steigenden Preise noch

zu sehr billigen Preisen

einkaufen zu können.

Restbestände in

Damen-Konfektion

um damit zu räumen zu

spottbillig. Serien-Einheits-Preisen

Gebrüder Kaufmann, Witten.

Persil

für

alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges 1/4—1/2 stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in **kaltem** Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche 1/4 bis 1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Keine alten Ladenhüter!

Nur streng moderne

Damen-Konfektion!

Ein grosser Posten Kostüme — **10.00**
aus Ia. reinwollenen Stoffen, auf Seide gearbeitet
Regulärer Verkaufspreis bis 40 Mk. Stück **25, 15** und

Ein Posten schwarzer und blauer Jackenkleider — **19.50**
auf Seide gearbeitet,
Regulärer Verkaufspreis bis 50 Mk. Stück für Stück

Ein Posten lange Sommermäntel — **4.00**
in grau und modefarbig, zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 20 Mk. Stück

Ein grosser Posten Seidenmäntel — **17.50**
offen und geschlossen zu tragen, zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 30 Mk. Stück

Ueber 100 Sport- und Popeline-Jacken — **5.00**
aus Ia. Stoffen hergestellt
Regulärer Verkaufspreis bis 25 Mk. Stück **9** und

Schwarze und blaue Alpacca-Mäntel — **9.00**
in allen Größen aus Ia. Stoffen hergestellt
Regulärer Verkaufspreis bis 30 Mk. Stück **17, 12** und

Ein Posten Gummitinmäntel — **12.00**
hochmodern gearbeitet, offen und geschlossen
Regulärer Verkaufspreis bis 30 Mk. Stück **19, 15** und

Ein Posten Popeline-Jacken — **7.50**
mit farbigen Seidenkragen, mit Riegel od. Gürtel, z. Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 20 Mk. Stück

Lange Popeline-Mäntel — **5.00**
aus den best. Stoff. angefertigt, hübsch verarbeitet, mit farb. od. à jour-Kragen. **Reg. Verkaufspr. bis 30 M.** Stück **9** u.

Ca. 300 Costüm-Röcke — **1.00**
aus Ia. gemusterten blauen und schwarzen Stoffen
Regulärer Verkaufspreis bis 15 Mk. Stück **7, 5, 3** und

Ca. 50 weisse Damenkleider — **4.00**
in Voile und Stickerei
Regulärer Verkaufspreis bis 30 Mk. Stück **12, 9, 7** u.

Ein grosser Posten schwarzer Satin- und Voileblusen — **2.00**
Stück für Stück
Regulärer Verkaufspreis bis 8 Mk.

Mehr als 100 bunte Damen-Waschblusen — **1.00**
in den schönsten Macharten und den besten Stoffen z. Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 5 Mk. Stück **2** und

Ein Posten Tüll- und Spachtelblusen — **3.00**
Stück für Stück Mk.
Regulärer Verkaufspreis bis 20 Mk.

Ein Posten Wollblusen — **1.00**
in den schönsten Farben, ganz gefüttert
Regulärer Verkaufspreis bis 10 Mk. Stück **3, 2** und

Mehrere 100 Damen-Voileblusen — **2.90**
mit kleinen weißen Voiletupfen oder Blumen
Regulärer Verkaufspreis bis 8 Mk. durchweg per Stück

Ein Posten Blusen — **1.00**
in Voile-Stickerei, Mousseline und Mousseline-Imit.
Regulärer Verkaufspreis bis 10 Mk Stück **4, 3, 2** und

Mehr als 100 Kinderkleider — **5.00**
in Wolle, größtenteils ganz gefütt., für das Alter v. 4—12 Jahren
Regulärer Verkaufspreis bis 20 Mk. Stück für Stück

Ein grosser Posten Kinder-Waschkleider — **1.00**
für das Alter von 3—10 Jahren, zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 8 Mk. Stück **3, 2** und

Ein Posten weisse Kinder-Kleider — **3.90**
zum Aussuchen Stück für Stück
Regulärer Verkaufspreis bis 10 Mk.

Modewarenhaus

Rosenbaum, Witten.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 90 — Samstag, den 31. Juli 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

Ein Wort des deutschen Kronprinzen.

Nach Beendigung des am 27. Juli im Argonnenwald unter den großen Eichen abgehaltenen Feld- und Dankgottesdienstes für den am 13. Juli erfolgten siegreichen Sturm auf die Höhe 285 und La Ville Morte hielt der Kronprinz folgende Ansprache an die Truppen:

Kameraden! Ich benutze die Gelegenheit dieses Gottesdienstes, um Euch den Dank des Kaisers und Königs und meinen eigenen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den letzten Sturm, der schwere Opfer anforderte, aber ein schönes und großes Ergebnis brachte, sondern auch für die treue und hingebende Tätigkeit der ganzen 11 Monate. Wir decken unseren Kameraden im Osten den Rücken und werden, so Gott will, dies solange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf Euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich Euch hier. S. M. der Kaiser und König, unser Oberster Kriegsherr, Hurra! Hurra! Hurra!

Hierauf wurden dem Kronprinz die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften — 17 erster und 457 zweiter Klasse — vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich.

⊙ **Die Kaiserin in Ostpreußen.** Die Kaiserin begab sich Mittwoch in Begleitung der Kronprinzessin mit der Eisenbahn von Allenstein nach Neidenburg, besichtigte die Stadt und das Johanniter-Kreiskrankenhaus und kehrte über Hohenstein und Gries lienen mit dem Auto nach Allenstein zurück, wo beim Regierungspräsidenten v. Hellmann Wohnung genommen wurde. Darauf war die Besichtigung von Ortelsburg und der dortigen Kriegslazarette in Aussicht genommen.

⊙ **Die Kronprinzessin als Schützenkönigin.** Bei dem Schießen um den vom Kaiser gestifteten Königsadler in Cronberg im Taunus gab Herr Küchler für die Kronprinzessin den besten Schuß ab. Die Kronprinzessin hat damit die Würde der Schützenkönigin für das Jahr 1915/16 erlangt.

⊙ **Kriegstrauung.** Die Vermählung des Grafen Adam v. Moltke, des jüngsten Sohnes des stellvertretenden Chef des Großen Generalstabs v. Moltke mit Fräulein Gertrude Buchholz hat Mittwoch in der Form einer Kriegstrauung auf dem Gute des Vaters der Braut in Ahrensfelde bei Berlin stattgefunden. Graf Moltke, der bei Chalons schwer verwundet worden, steht als Oberleutnant beim Kaiser-Alexander-Garde Grenadier-Regiment, seine Gattin ist die Tochter des Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Buchholz in Ahrensfelde. Der Feier wohnte außer dem Stellvertretenden Chef des Generalstabes und seiner Gattin auch Hauptmann Wilhelm v. Moltke, der ältere Sohn des Generalstabschef bei, der dem 1. Garde-Regiment zu Fuß angehört.

Ausland.

Frankreich.

Herve's Zeitung beschlagnahmt.

Blättermeldungen aus Paris zufolge ist die „Guerre Sociale“, die trotz des Verbotes der Zensurbehörde den Artikel Hervés mit dem Titel „Regierung und Oberkommando“ veröffentlichte, beschlagnahmt worden.

Wie wir kürzlich berichteten, hat Herve in diesem Artikel den Kriegsminister Millerand angegriffen, dessen Amtsführung mit der Meinung großer Parlamentsausschüsse nicht übereinstimme, und erklärt, man könne im Falle einer unüberbrückbaren Unstimmigkeit zwischen einem Minister nnd dem Parlament und im Falle eines dauernden Konfliktes zwischen einem Minister und der republikanischen öffentlichen Meinung zweifellas nicht erwarten, daß das Parlament und die republikanische öffentliche Meinung demissioniere.

Rußland.

Die Tagung der Kriegsduma,

die am 1. August eröffnet wird, beunruhigt die leitenden Kreise Rußlands in hohem Maße, da man nicht ohne Grund eine scharfe Kritik an der militärischen und politischen Lage des Zarenreiches befürchtet. Zur Eröffnungssitzung wurden sämtliche Dumamitglieder von der Kanzlei „einberufen“; auch die im Felde stehenden. Von den Dumaabgeordneten, deren Gesamtzahl im Verhältnis zu der Riesenbevölkerung Rußlands außerordentlich gering ist und nur 442 beträgt, befinden sich etwa 130 im Felde das wäre genau noch einmal soviel wie die im Felde befindliche Anzahl der insgesamt 397 zählenden deutschen Reichstagsabgeordneten, In den Einberufungsschreiben an die Abgeordneten wird auf die Dringlichkeit des Erscheinens verwiesenzund von dem Ernst der Lage gesprochen. Viele Abgeordnete waren schon um die Mitte der Woche in Petersburg eingetroffen, wo von nationalistischer Seite im Sinne einer möglichst effektvollen Aufmachnug der Dumaeröffnung hingewirkt wurde.

Amerika.

Der rasende Roosevelt.

Petit Parisien meldet aus Newyork: Als Roosevelt von der Torpedierung des amerikanischen Schiffes Leelanow erfuhr, rief er aus: Dies ist eine schreckliche Beleidigung! Dies ist die Lage, in die uns die Politik des Friedens um jeden Preis geführt hat. Welcher Amerikaner, der eine Unze roten Blutes in den Adern hat, wird nicht die von Deutschland gewollte Beleidigung fühlen, die durch die völlige Widerwilligkeit des letzten Angriffes noch erschwert wurde.

Von Beleidigung kann keine Rede sein, da nicht der geringste Grund zur Beschwerde vorliegt. Das Schiff hatte Bannware an Bord und wurde deshalb versenkt. Von der Besatzung ist niemand umgekommen.

Der Präsident von Haiti ermordert.

Nach einem amtlichen Berichte, den das Staatsdepartement von Washington aus Portau-Prince erhalten hat, hat die Bevölkerung trotz Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandschaft herausgeholt und totgeschossen. Sie riß den Leichnam in Stücke, die sie im Triumph durch die ganze Stadt trugen. Später wurde der verstümmelte Leichnam von mehreren Frauen am Kirchhof beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. Der Panzerkreuzer „Washington“ ist in Port-au-Prince angekommen.

Japan.

Gewaltiges Rüstungsprogramm Japans.

Aus London wir gemeldet: Die Morning Post meldet aus Tokio, daß man in japanischen Marinekreisen das neue Marineprogramm der japanischen Flotte eifrig erörtert. Dieses Programm umfaßt den Bau von vier Ueberdreadnoughts, 24 Zerstörern, 2 Avisos, 8 Unterseebooten und einem Transportschiff für Flugzeuge. Das Programm soll innerhalb vier Jahre erledigt sein und erfordert einen Kostenaufwand von 136 Mill. Yens. Dieses Programm ist im übrigen nur ein Teil des neuen großen Flottenverstärkungsprogramms Japans, das den Bau von acht großen Kreuzern, 8 Dreadnoughts, 6 Avisos, 64 Zerstörern und 24 Unterseebooten vorsieht; ferner noch eine Anzahl Transport- und Proviantschiffe. Die Armeekreise Japans tun ihr möglichstes, um das Marineprogramm zu bekämpfen, damit zunächst eine Verstärkung der Landstreitkräfte erfolge. Jedenfalls sind die Japaner entschlossen, sowohl für Armee wie Marine in Kürze große Verstärkungen herbeizuführen, um ihre Oberherrschaft in Ostasien zu befestigen.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 30. Juli. (Auf dem gestrigen Wochenmarkt) wurde zum ersten Male das städtische Gemüse feilgeboten. Es waren große Mengen Kartoffeln, Bohnen und Kappus angefahren, und zwar zu sehr mäßigen Preisen. So kosteten 10 Pfund Kartoffeln 75 Pf., während die Markthändler noch immer 1 Mark forderten, Bohnen kosteten 13 Pf. das Pfund, auf dem Markt 20—25 Pf., Kappus 15 Pf. der Kopf, auf dem Markte dagegen 25 Pf. Das sind erhebliche Preisunterschiede, weshalb denn auch der Zudrang zu den städtischen Verkaufsstellen ganz gewaltig war und zu einer raschen Räumung des Warenbestandes führte, Jedenfalls hat die Stadt ein gutes Werk getan, denn die Preisunterschiede sind so groß, daß sie auf die Haushaltungen einen erheblichen Einfluß haben. Aber auch sonst hat die Einrichtung ihr Gutes, indem die Händler nolens volens zu einer Preisermäßigung schreiten mußten, wenn sie ihre Ware los sein wollten. Allerdings waren diejenigen Lebensmittel, die die Stadt nicht hatte, bei den Händlern ungleich teurer. Hoffentlich geht die Stadt auch noch dazu über, andere Fruchtsorten einzukaufen und den Bewohnern zu billigen Preisen zu überlassen. Die hiesigen Kolonialwarenhändler geben die Kartoffeln übrigens bedeutend billiger ab als die Händler auf dem Wochenmarkte.

Schwerte, 30. Juli. (Raubanfall.) Das Opfer eines räuberischen Ueberfalles wurde gestern nachmittag im Stadtwalde die Frau Wirt Keller aus der Aplerbeckermark. Unweit des sog. Zechenweges wurde die Frau von einem Strolch überfallen, zu Boden geworfen und derart heftig am Halse gewürgt, daß sie das Bewußtsein verlor. Als sie wieder zu sich kam, war der Mensch zwar verschwunden, mit ihm aber auch 500 Mark, welche Frau Keller mit sich geführt hatte. Trotzdem von der Polizei mit Hilfe des Militär-Wachkommandos eine Streife durch den Wald vorgenommen wurde, konnte keine Spur von dem Täter entdeckt werden.

Paderborn, 29. Juli. (Die Liborifeier in Paderborn.) Kardinal von Hartmann, der Samstagnachmittag hier ankam, nahm nachmittags 3 Uhr die feierliche Aussetzung der Liborius-Reliquien vor; darauf fand Pontifikalvesper statt. Am Sonntagmorgen 8½ Uhr hielt der Kardinal das Pontifikalamt, an das sich eine Prozession mit den Reliquien durch die Stadt anschloß. Eine Vertretung des Offizierkorps, der Oberbürgermeister und der Magistrat nahmen an der Prozession teil. Vor der Jesuitenkirche hielt Bischof Dr. Schulte eine Predigt vor wenigstens 10 000 Männern, die aus Stadt und Land seiner Einladung zur Kriegswallfahrt gefolgt waren.

Duisburg, 30. Juli. (Von seinem Lehrkollegen erstochen.) Auf dem Büro einer hiesigen Großfirma zankten sich Dienstag

---

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

41) (Nachdruck verboten.)

Nun gab es kein Halten. Er pries das Schicksal, das die feindlichen Kugeln auf ihn gelenkt: nun hatte er doch wenigstens die Möglichkeit, zu ihr zu reisen, nun war er doch hinter der Front und nichts nütze ihm Krieg! Aber der Arzt? — Ach, der mußte zustimmen, er mußte!

Er stand auf und ging zur Tür. Die Erregung ließ sein Blut lebhafter kreisen und machte seine Schritte sicherer. Behutsam, um dem Arm in der Binde nicht wehe zu tun, schob er sich durch die Glastür und stieg die Treppe hinauf, zum Sprechzimmer des Oberstabsarztes.

Er klopte an die Tür, ein derbes Herein!!“ erscholl von drinnen.

„Ei, der Herr Oberleutnant und Kreuzritter — hoher Besuch!“ rief ihm der Oberstabsarzt entgegen. „Was führt Sie zu mir, wenn ich bitten darf?“ fragte er mit betonter Amtlichkeit und wies auf den Sessel neben seinem Schreibtisch.

Lothar setzte sich und begann sein Anliegen vorzutragen. Ob der Herr Oberstabsarzt nicht seine Ueberführung in ein Danziger Lazarett veranlassen könne? Warum er hier sitzen solle — fern von seiner Frau — wo doch die Wunden ebenso gut in Danzig auskuriert werden könnten? Ob etwas Dienstliches dagegen spräche, — irgendeine Vorschrift?

Der Oberstabsarzt musterte ihn.

„Halten Sie denn den Transport aus, wie? Fühlen Sie sich schon kräftig genug, wie? Das müssen sie selbst wissen. Von mir aus ist nichts dagegen einzuwenden, natürlich. Bin froh, wenn ich das Bett frei kriege. Was meinen Sie, trauen Sie sich's zu?“

„Aber bestimmt, Herr Oberstabsarzt,“ versicherte Lothar.

„Ihre Wunden sind ja nicht sehr bedenklich ... Sie brauchen nicht im Bett zu liegen und können darum ruhig zu Hause wohnen. Ich sage Ihnen ja, wir sind froh, wenn wir möglichst viel Betten frei haben. Müssen nur, so oft nötig, ins Lazarett gehen, zum Verbinden, dann können Sie zu Hause wohnen, verstehen Sie? Und sich von Ihrer Frau pflegen lassen ...“

„Daran wird es nicht fehlen,“ schaltete Lothar lächelnd ein.

„Ich zweifle nicht. Wie lang sind Sie verheiratet? Was? Fünf Wochen? Na, das ist ja der reine Honigmond ... mitten im Krieg ... Ich werde Sie also an das Festungslazarett Danzig überweisen, dort müssen Sie sich melden... Aber zuerst noch dieses Formular, das muß ausgefüllt werden ... Wollen Sie mir sagen ... Sie heißen mit Vornamen ...?“

Und er begann, einen großen Bogen auszufüllen, der reichhaltiger war als ein Steckbrief; eine kurze Krankengeschichte fügte er hinzu, unterschrieb das Ganze mit vielen Schnörkeln und händigte es Lothar aus. „Sechs Uhr nachmittags geht ein Zug, mit dem können Sie fahren .... Sehen Sie, daß Sie ein Kupee Erster bekommen und allein bleiben... Sie haben eine Nachtfahrt vor sich ... Und schreiben Sie mal, wie's Ihnen geht und ob die Kugel wandert, — ja?“

* * *

Endlos schien die Fahrt. Als Lothar aus einem kurzen, losen Schlummer erwachte, sich aufrichtete, und den Fenstervorhang beiseite schob, lag die Landschaft draußen noch im nächtlichen Dunkel. Eine alte Chaussee mit mächtigen Bäumen kroch wie eine große, haarige Raupe quer durch die Ebene. Mit unzähligen Sternen war der Himmel bestickt.

Lothar legte sich wieder hin — was seines kranken Armes wegen keine Kleinigkeit war: er mußte immer auf der rechten Seite liegen — und deckte sich, so gut es ging, mit dem Mantel zu. Er schloß die Augen und versuchte, noch einmal einzuschlafen. Aber was ihn vorhin in Schlummer gewiegt: das Rollen des Wagens, das eintönige Lied der fleißigen Räder, — das quälte jetzt seine Nerven und ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Er lag eine Weile; doch bald wurde ihm das Rattern unerträglich, das sich durch die Polsterung seinem rechten Ohr mitteilte, und er erhob sich wieder und setzte sich in die Ecke und blickte hinaus.

Wo mochte er sein? — Er wußte es nicht. Die Gegend schien ihm fremd. Es war etwa fünf Uhr morgens und begann langsam zu tagen. Fahles Licht kroch von Osten her über die Ebene und weckte hie und da ein Gehöft aus dem Schlummer. Immer zahlreicher wurden die Häuser, man kam in die Nähe einer Stadt. Zehn Minuten später hielt der Zug und Lothar las am Bahnhofsgebäude den Namen der Station: Osterode. Die Tür wurde geöffnet, die Schwester kam herein und erkundigte sich nach Lothars Befinden. Er dankte, es ginge ihm gut; und fragte nach dem schwerverwundeten Oberstleutnant, den die Schwester nach Elbing begleitete. Sie zuckte die Achseln. „Ich habe ihm eine Morphiumspritze gegeben, nun schläft er.“ Dann ging sie wieder.

Der Bahnsteig war voll Leben. Flüchtlinge mit Säcken, Kisten, Koffern und Körben standen dort und warteten auf den Zug, der sie in die Heimat zurückbringen sollte. Auch später, als der Zug wieder rollte, sah Lothar vom Fenster aus auf den Chausseen und Landwegen endlose Reihen von Planwagen, die alle, wie von einem unsichtbaren Magnet gezogen, nach Osten fuhren.

Die Fahrt war endlos. Langsam fuhr der Militärzug und hielt lange auf jeder Station. Es wurde Tag, ein strahlender Herbsttag, wie der gestrige, die Sonne stieg höher und höher. Mittags war man in Dirschau und lag länger als zwei Stunden vor der gewaltigen Weichselbrücke. Lothar aß von den Vorräten, die ihm die zierliche Schwester Klara eingepackt: Semmeln, Eier, Schinken, und trank dazu Rotwein aus der Feldflasche. Endlich — es war wohl drei Uhr — war auch der lange Aufenthalt auf dem wie ein Ameisenhaufen wimmelnden Dirschauer Bahnhofe überstanden, und der Zug rollte langsam durch die Gegend, die Lothar so vertraut war. Dort, links, ging die Bahn nach Berlin, sie überschritt die Chaussee und verlor sich in sanft geschwungener Kurven gegen Westen. Hier, rechterhand, lag das Werder, das fette, fruchtbare Werder, das Land der großen, schwerreichen Bauern. Aber da vorn, im Blauen, da mußte Danzig liegen... Lothar sah alle Augenblicke zum Fenster hinaus, ob er nicht, über den Feldern emportauchend, die drei Wahrzeichen der Stadt entdecken könnte: die „dicke Marie“, den schlanken, in kunstvoller Spitze auslaufenden Rathausturm und den gewaltigen Lauskran der Schichauschen Werft. Je näher er der geliebten Stadt kam, desto ungebärdiger riß die Sehnsucht an seinem Herzen. Christine — er jauchzte, wenn er an sie dachte — sie, die er nun bald im Arme halten würde. Ihm war, als würde sie ihm heute erst geschenkt ... als wäre heut erst sein Hochzeitstag. Aber dann kamen wieder die Gedanken an alles, was in ihrem Briefe stand und was ihn aufgescheucht hatte — düstre Gedanken, die wie schwere Wolken das heitere Himmelsblau überzogen. Wie würde er sie finden? Er hatte ihr depeschiert, daß er komme, ungefähr um die und die Stunde, denn genau konnte er es nicht sagen. Er war glücklich gewesen, einen Strahl von Freude in das Dunkel hineinschicken zu können, mit dem der Tod des Bruders ihr Herz erfüllte ... Jetzt freute sie sich gewiß ... ebenso wie er ... und sie würden glücklich sein!

Wieder blickte er zum Fenster hinaus. Ja, jetzt sah man Danzig, eine zartblaue Silhouette über den Fluren, ganz fern ... Er dachte daran, wie er die Stadt zum letzten Male gesehen, im Lichterschmuck, an jenem Abend, als der Zug ihn an die Front trug. Fünf Wochen war das her — fünf Wochen, bis zum Rande gefüllt mit Erlebnissen, Taten und höchster Seelenspannung, — fünf Wochen, in denen rauhe Oststürme furchtbar über das Land gebraust waren, verderbend und segnend zugleich ... Ja, auch segnend! Denn aus der bösen Saat von Blut und Tränen, die in diesen Wochen Heer und Volk in den Boden der Ostmark gesenkt, mußte etwas ungeahnt Herrliches aufgehen, das Kinder und Kindeskinder ernten würden ...

Der Zug holperte über eine Brücke und durchschnitt die alten Wallbefestigungen. Wenige Minuten, und er hielt auf dem Hauptbahnhofe.: Danzig war erreicht!

Vom Fenster aus suchte Lothar mit den Augen den Bahnsteig ab, auf dem die Menschen durcheinander hasteten. Wo war Christine? Er sah sie nirgends. Sie war nicht gekommen, ihn abzuholen? Aber vielleicht hatte sie gefürchtet, ihn im Menschengewühl zu verfehlen, und wartete an der Sperre. Sicherlich war es so. Er rief einen Soldaten herbei, der ihm das Gepäck trug, und stieg in den Tunnel hinab und dann wieder die breite Treppe hinauf, und durchschritt die Sperre.

Er sah sich um. Auch hier war sie nicht. Nirgends unter den vielen, vielen, die hier standen und harrten, erblickte er ihr liebes Gesicht. Wie konnte das sein? War etwas Schlimmes geschehen? War sie vielleicht gar krank, — niedergeworfen vom Schmerz um den Bruder? Er beunruhigte sich und machte sich allerlei Gedanken, während er zum Portal ging. Plötzlich sah er sich angesprochen.

„Verzeihen Sie, Herr Hauptmann,“ hörte er eine Stimme neben sich. Er wandte den Kopf und sah ein junges Mädchen. Das Gesicht kam ihm bekannt vor. Er blieb stehen und sagte, indem er unwillkürlich das Ohr zu ihr neigte: „Bitte sehr, mein Fräulein?“

„Verzeihen Sie, Herr Hauptmann,“ sagte das junge Mädchen schüchtern, „Sie sind von den Jägern, nicht wahr?“

„Allerdings, mein gnädiges Fräulein ... von den ersten Jägern.“

Ihr Gesicht tauchte sich in Rot. Verwirrung war in ihren Augen. Dies Gesicht ... woher kannte er nur dies Gesicht?

Schluß folgt.

— Fortschritt. „Ja Pikkolo, darfst du denn schon einkassieren?“ — Gewiß, aber nur bei Gästen — die kein Trinkgeld geben!“

morgen zwei Lehrlinge. Der jüngere ergriff ein Rasiermesser und stach seinen älteren Kollegen in die Brust. Das Unglück wollte, daß eine Schlagader verletzt wurde. Der Getroffene brach auf der Stelle zusammen und verschied kurze Zeit darauf im Krankenhause.

Solingen, 29. Juli. (Soldatenfamilien.) Aus der Familie Krebs-Schnippering zu Schaberg stehen acht Söhne im Felde. Der Stiefvater der 8 Brüder und drei seiner eigenen Söhne harren der Einberufung. Auch aus der Familie Hoppe zu Unnersberg sind acht Brüder ins Feld gezogen, von ihnen ist inzwischen allerdings einer frei geworden.

Saarbrücken, 30. Juli. (Einer sehr schweren Bluttat) ist man in dem Industrieort Dillingen auf die Spur gekommen. Im Keller eines Hauses wurde heute nachmittag die zerstückelte Leiche eines Italieners gefunden. Der Täter ist ein Arbeitskollege des Ermordeten, ebenfalls ein Italiener. Er ist bereits verhaftet worden.

Letzte Nachrichten.

In Warschau.

Kopenhagen, 31. Juli. Der Berichterstatter des „Times" im russischen Hauptquartier besuchte dieser Tage Warschau. Die Lage sei jetzt dort äußerst kritisch. Das Dröhnen der deutschen schweren Geschütze sei deutlich zu hören. Täglich träfen große Verwundetentransporte ein. Die Berichte vom Schlachtfeld besagen, daß mit großer Erbitterung gekämpft würde.

Vor Warschau.

Wien, 31. Juli. Unaufhaltsam verengt sich die Front der Verbündeten um Warschau. Indem die Truppen der Zentralmächte vorgestern auf der großen Straße von Sochaczew nach Warschau bei Piornow bis 3 Kilometer von der Befestigungslinie bei Blonie vorgedrungen sind, stehen sie 22 Kilom. westlich von den Außenwerken der Befestigungen Warschaus, und im Südwesten von Gora Kalwaria sind sie bereits mit der russischen Hauptmacht im Kampfe. Zwischen Weichsel und Bug verursachte der Gegner durch heftige Gegenstöße das Vordringen zurückzuhalten. Diese Gegenangriffe mißlangen.

Ein Aufruf des Großfürsten Nikolai.

Stockholm, 31. Juli. Aus Petersburg wird berichtet: Der außerordentliche Haß gegen das höhere Offizierkorps in der Hauptstadt und in der Armee veranlaßte den Großfürsten Nikolai zu folgendem Aufruf:

Wegen des Rückzuges unserer Armeen werden Gerüchte über den Verrat höherer Offiziere verbreitet. Wo ein Landesverrat aufgedeckt würde, würde er seine gebührende Strafe finden. Er werde den Versuch, Unfrieden in der Armee und der Bevölkerung zu säen, verhindern und die Verbreiter solcher Gerüchte streng bestrafen.

Lublin erobert.

Wien, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 30. Juli, abends 8 Uhr: Unsere Kavallerie ist heute kurz nach Mittag in Lublin eingerückt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

U-Boote im Weißen Meere.

Berlin, 30. Juli. Nach dem „L.-A." meldet „Daily Mail", daß zwei deutsche Unterseeboote im Weißen Meer festgestellt wurden. Die Versicherungsprämie für Archangel ist fast unerschwinglich geworden.

Deutschand und Amerika.

Zürich, 31. Juli. Wie die „Neue Züricher Zeitung" aus dem Haag meldet, sind die Diplomaten aller Kreise nach wie vor davon überzeugt, daß es zu keinem diplomatischen Bruch zwischen Deutschland und Amerika und noch weniger zu einem Kriege kommen wird.

Ein Friedensaufruf des Papstes.

Rom, 31. Juli. Die „Agenzia Stefani" meldet: „Osservatore Romano" veröffentlicht einen Aufruf des Papstes an die kriegführenden Völker und ihre Staatsoberhäupter, in dem er sie beschwört, den Krieg zu beenden.

Eine amerikanische Note zur Versenkung der „Leelanaw".

Rotterdam, 31. Juli. Reuterbureau meldet aus Washington: Sofort nach dem Eintreffen der Konsularberichte über die Versenkung der „Leelanaw" begann Lansing eine Note vorzubereiten, in der wegen Verletzung des Vertrages von 1828 Schadenersatz für die Zerstörung der „Leelanaw" gefordert wird.

Großfeuer in englischen Docks.

Belfast, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." sollen die großen Schuppen der Docks, die im Norden an das Dufferindock stoßen, in Flammen stehen. Man befürchtet, daß die für die Schiffahrt wertvollen Anlagen ein Raub der Flammen werden.

Mona Lisa als Kriegsobjekt.

Kopenhagen, 31. Juli. Das Pariser „Journal" erzählt Einzelheiten über Peruggia, den Dieb der Mona Lisa aus dem Louvre. Dieser erklärt, er habe den Diebstahl auf Veranlassung deutscher Agenten ausgeführt, die damals versuchten, die beginnenden guten Beziehungen zwischen Italien und Frankreich zu zerstören.

Die Beschießung von Reims.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Nach Pariser Meldungen wurde Reims am Dienstag den ganzen Tag mit 10 und 15 Zentimetergranaten beschossen. Im ganzen wurden 600 Geschosse und viele Brandbomben gezählt. Die Kathedrale wurde mehrere Male getroffen. Die in der Stadt entstandenen Brände wurden gelöscht.

Cadornas Rache über den Mißerfolg.

Nach Luganoer Meldungen versetzte der Generalissimus Cadorna, der Oberbefehlshaber der italienischen Armee, drei italienische Korpskommandanten in den Ruhestand, darunter den General Brusati.

Bootsunglück.

Mainz, 31. Juli. Bei Eltville schlug ein Sturmwind ein Rhein-Segelboot mit fünf Kanonieren des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 3 um. Drei von den Soldaten ertranken.

Die Russen in Erwartung einer englisch-französischen Offensive.

Rotterdam, 30. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Russen erwarten eine energische englisch-französische Offensive, um den Russen Erleichterung zu schaffen.

Rekordleistung der deutschen U-Boote.

Berlin, 31. Juli. Die dänischen Blätter stellen für die letzten Tage eine Recordtätigkeit der deutschen Unterseeboote fest. Seit Sonnabend seien nicht weniger als 22 englische Schiffe versenkt worden. Aber auch die Vernichtung zahlreicher skandinavischer Schiffe sei erfolgt und habe den skandinavischen Handel mit Bannware empfindlich gestört.

Torpediert.

Haag, 31. Juli. Reuter meldet aus London: Der belgische Dampfer „Prince Marie José" ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Der Dampfer war 1909 erbaut und verdrängte 1954 Tonnen. Das Schiff gehörte der belgischen Reederei Ocean in Antwerpen.

Der Fischereidampfer „Dovely" ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Man glaubt, daß die Mannschaft, die aus 9 Mann bestand, ertrunken ist.

Verordnung des Generalkommandos gegen die Preistreibereien.

Durch die Bundesratsverordnung vom 23. Juli ds. Js. sind durchgreifende Maßnahmen gegen die **gewinnsüchtigen Preistreibereien,** insbesondere auf dem Lebensmittelmarkte, getroffen worden. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs vom Verbrauche zurückgehalten, so können sie **enteignet** werden (§§ 1—4); Erzeuger und Händler, die übermäßige Preise fordern, in gewinnsüchtiger Absicht Warenvorräte zurückhalten oder sonstwie zur Hochhaltung der Preise beitragen, werden mit **Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft** (§ 5).

Um den Zweck der Bundesratsverordnung, die rücksichtslose Unterdrückung des Lebensmittelwuchers, nach Möglichkeit zu fördern, hat der Herr kommandierende General sich entschlossen, neben den in der Verordnung vorgesehenen Maßnahmen auch von den ihm nach dem Gesetze über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 zustehenden Befugnissen **mit allem Nachdruck und aller Strenge** Gebrauch zu machen.

Die Landräte — in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden, — in den lippeschen Fürstentümern die Ortspolizeibehörden sind angewiesen worden, in allen Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreibereien zu ihrer Kenntnis gelangen, den Tatbestand festzustellen und die Unterlagen den Regierungspräsidenten, bezw. den fürstlichen Regierungen, einzureichen; diese sind ersucht worden, in geeigneten Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreibereien im Sinne des § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. vorliegen, **die Schließung des Geschäftes und die öffentliche Namhaftmachung des Schuldigen** beim Generalkommando zu beantragen.

Es wird also dafür gesorgt werden, daß denjenigen Händlern, die in diesen ernsten Zeiten mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs Wucher treiben, das Handwerk gelegt wird und daß die Wucherer mit Namen und Adresse öffentlich an den Pranger gestellt werden.

Vermischtes.

Der Händedruck. Peter Rosegger erzählt in seinem Tagebuch, das er regelmäßig im „Heimgarten" (Verlag Leykam, Graz) erscheinen läßt: Anton Bettelheim erzählt in seinen Erinnerungen an den Komponisten Goldmark folgendes: Ein Exzellenzherr, der Goldmark als Klavierlehrer in sein Haus lud, pflegte die Leute nach dem Amtsschematismus zu begrüßen. Die ganze Hand reichte er nur Würdenträgern vom Geheimrat aufwärts, Sektionschefs bekamen die halbe Hand; Rangabstufungen vom Sektionsrat abwärts entsprach das zweite und dritte Fingerglied, und für einen titellosen Musikus blieben nur die Nagelspitzen übrig. Goldmark erwiderte gleiches mit gleichem: er streckte Seiner Exzellenz ebenfalls bloß die Finger entgegen. Diese stumme Lektion über den Umgang mit Menschen fruchtete bei Seiner Exzellenz besser als der Klavierunterricht bei deren talentlosen Kindern. So Bettelheim über Goldmark. Aehnlich erging es mir als armem Studenten, mit einem alten Major, dessen Knaben ich in Geographie und Geschichte unterrichtete. Er reichte mir zum Händedruck immer nur die Fingerspitzen, bis ich ihm einmal das Gleiche tat. Da kam ich schön an. Zuerst stutzte er ein wenig, dann sagte er: „Lieber R., hören Sie: Ich möchte nicht gern, daß mein Junge sich Unarten angewöhnt. Sie können von jetzt an ausbleiben." Händedruck mit Fingerspitzen. Ich habe es seither auch nicht wieder getan. Entweder die ganze Hand oder gar nichts. Hingegen verachte ich nicht den Wert, den die Abstufung im Handreichen immerhin hat. Es mag noch so artig geschwätzt worden sein, bei manchem wird man über die Gesinnung erst klug nach der Art des Händedrucks, bei dem die Leute, scheint es, weniger heucheln können als mit der Zunge.

Die Schweiz in Waffen. Durch den Eintritt Italiens in den Weltkrieg war auch die Schweiz gezwungen, auf die Sicherung ihrer südlichen Grenze Bedacht zu nehmen. Ein Blick in den vorjährigen Geschäftsbericht des Militärdepartements gestattet einen Rückschluß auf die Verteidigungsmittel, die bei einem kriegerischen Konflikt der Schweiz zur Verfügung stehen. Danach erstreckte sich die Untersuchung der dienstpflichtigen Mannschaften auf 40 249 Mann, von denen 66,9 Prozent als tauglich erklärt wurden. Die Zahl der eingerückten Rekruten aller Waffen betrug 20 741, von denen 19 223 vollkommen ausexerziert worden sind. Das Instruktionskorps der Infanterie zählte 131 Mann, dasjenige der Kavallerie 16, der Artillerie 42, der Genie- 17, der Festungstruppen 7, der Sanitätstruppen 16. Zu Offizieren wurden befördert: bei der Infanterie 310, bei der Kavallerie 31, bei der Artillerie 65, beim Genie 25 und bei den Festungstruppen 40 Offiziersaspiranten. Was das Kriegsmaterial anbelangt, wurden im Berichtsjahre angeschafft: 5900 Gewehre, 1300 Seitengewehre, 600 Karabiner, 700 Pistolen und 200 Revolver. An Munition wurden verbraucht 35½ Millionen scharfe und über 4 Millionen blinde Gewehrpatronen. An Mietpferden gelangten gegen 15 000 Pferde und 400 Maultiere zur Stellung. Der Bericht sagt hierüber: Im allgemeinen lassen die Erfahrungen, die bezüglich des Zustandes der Pferde bei der Rückgabe gemacht wurden, darauf schließen, daß es noch vielfach am nötigen Verständnis für den schonenden Gebrauch und namentlich an der nötigen Aufmerksamkeit in der Pferdepflege fehlt. Die Militärjustiz wurde in 188 Fällen in Anspruch genommen. Zu militärgerichtlichen Hauptverhandlungen kam es in 95 Fällen. Das Departement hat ferner 3 Offiziere, 34 Unteroffiziere, 7 Gefreite und 318 Soldaten von der Erfüllung der Dienstpflicht ausgeschlossen und zu den Steuerpflichtigen versetzt.

Die erfolgreiche Offensive Mackensens.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich Gorowo (westlich von Rozan) geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden **1090 Russen gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generaloberſten von Woyrsch gingen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiligst herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere (darunter 1 Regimentskommandeur) und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo-Alexandria, an den Weichselhöhen, nördlich Lublin, das gestern nachmittag besetzt wurde und dicht südlich Cholm erneut Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wurde überall angegriffen. Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice—Biasci am 30. Juli wurden **4930 Mann gefangen genommen und 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.**

Im
Sommer-Ausverkauf
ein Posten zurückgesetzter
Teppiche

Grösse 175×235	Grösse 200×300	Grösse 250×350
Wert bis 42 Mk.	Wert bis 65 Mk.	Wert bis 85 Mk.
19.50 M.	34.00 M.	48.00 M.

Diese Teppiche, durchweg gute Fabrikate, sind teils vorjährige Muster.

A. Löwenstein
Witten.



№ 31 1915

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Im Klosterhof.

Novelle von Angelika Schmidt.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tauwetter war eingetreten.

Die Höhen lagen in dichte graue Wolkenschleier gehüllt, aus denen ein feiner Regen unaufhörlich niederrieselte. Die glänzende weiße Schneedecke hatte sich in einen weichen, schmutzigen Brei verwandelt, alle Pracht und Herrlichkeit, die die Höhen geschmückt, war geschwunden.

„Gott sei Dank, der Schnee ist zergangen, nun wird wohl bald der Frühling seinen Einzug halten," sagte Henny, als sie mit Emma beim Frühstück saß. „Und im Sommer, wenn's auf den Bergen grünt, wenn Vogelsang und Sonnenschein des Menschen Herz erfreut, darf ich Sie doch erwarten?" fragte sie Emma, die schon reisefertig angezogen war.

„Wenn mir die Pflichten, die ich übernehmen will, etwas Zeit lassen, eile ich, wenn auch nur auf wenige Stunden, zu Ihnen. Durch Sie wurde ich vor Enttäuschung und Leid bewahrt. Sie lehrten mich, das eigene Dach schätzen und meine Pflicht erkennen. Wie eine liebevolle Mutter nahmen Sie mich auf. Möchte es mir vergönnt sein, Ihnen dies danken zu können!"

„Ich las einmal irgendwo, es wäre für einen Menschen großes Glück, das Glück eines andern herbeizuführen. Ich hoffe, daß das Ihre durch mich gezeitigt wird. Dies ist mir Lohn vollauf für das, was ich tat. Die Tage, die wir zusammen verbrachten, waren für mich sehr genußreich. Höre ich Sie plaudern, erwacht die Zeit meiner Jugend. Sie ist der Ihren so ähnlich, daß ich oft meine, ich durchlebte sie in Ihrer Gesellschaft noch einmal. Ich werde mich nach Ihrer Abreise doppelt einsam fühlen."

„Sie sollten auch in die Stadt ziehen, Fräulein," erwiderte Emma. „Da ist doch ein ganz anderes Leben. Sie finden dort geeigneten Anschluß, Geselligkeit, Konzerte . . ."

„Und noch manches andere," ergänzte Henny. „O, ich lernte es, mich zu begnügen. Und meine Bücher helfen mir über meine Einsamkeit hinweg. Im Winter lebe ich auch eigentlich nur so still. Wie ich es im Sommer treibe, haben Sie doch gesehen . . ."



Aus Albanien: Der von den Montenegrinern besetzte Taraboſch bei Skutari mit den Festungsanlagen. (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

Je näher der Moment des Abschieds rückte, um so fühlbarer wurde der Druck, den dieser auf die beiden ausübte. Sie hatten sich in den Tagen des ausschließlichen Zusammenseins noch mehr schätzen und lieben gelernt.

Henny hatte noch eine Menge Ratschläge für Emmy.

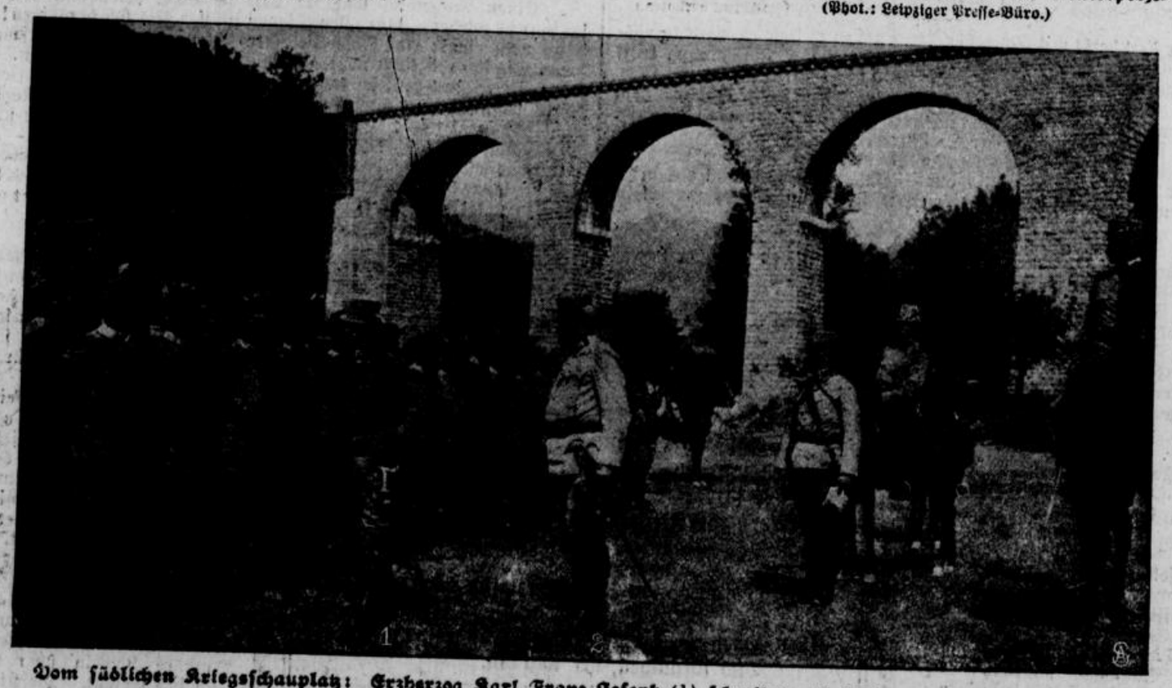
„Und naht sich Ihnen einmal einer, der es gut und ehrlich meint, Kind, dann vertrauen Sie sich ihm an. Es ist nun einmal des Weibes eigenstes Glück, zu beglücken, mögen Andersgesinnte sagen, was sie wollen. Es gibt auf Erden kein engeres Band, als das der Familienzusammengehörigkeit, kein größeres Glück, als das Mutterglück, keine heiligeren Pflichten, als die der Gattin und der Erzieherin. Alle sind nicht dazu



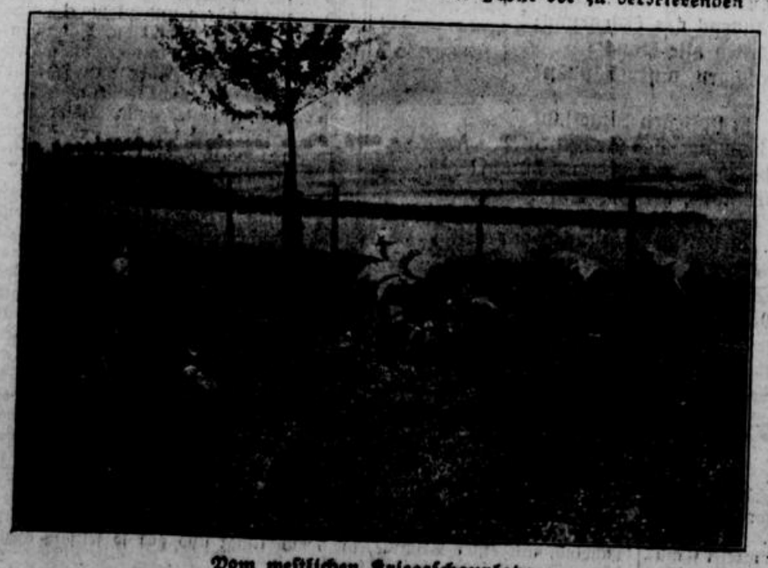
Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Brotausgabe hinter der Front in Belgien.
(Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Die Feldgrauen als Kürschner beim Reinigen und Verpacken der Winterpelze.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom südlichen Kriegsschauplatz: Erzherzog Karl Franz Joseph (1) schreitet mit Feldmarschalleutnant Fox (2) die Front der zu dekorierenden Truppen ab.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Eine Schleichpatrouille nähert sich der feindlichen Vorpostenstellung. (Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)



Vom südlichen Kriegsschauplatz: Eine Beobachtungspatrouille der mit Bergstöcken ausgerüsteten deutschen Alpentruppen. (Phot.: Photothek, Berl.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Prinz Eitel-Friedrich von Preußen (×) im Gespräch mit Offizieren eines Stabes.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Erzherzog Friedrich zieht an der Spitze österreichischer Truppen in das wiedereroberte Lemberg ein.

berufen, aber es sind auch manche, die aus diesen oder jenen Gründen ihren Beruf verfehlten, wie ich zum Beispiel . . ."

„Sie haben seitdem nichts von dem Manne gehört, den Sie aus Angst, seine Einkünfte reichten nicht, abwiesen?" fragte Emma zögernd. Heimlich dachte sie, wie hübsch es gewesen wäre, wenn aus dem Werber und Henny ein Paar geworden wäre.

„Noch zweimal hörte ich von ihm," sagte Henny leise, während eine tiefe Röte in ihr alterndes, gütiges Gesicht stieg. „Das erste Mal war's, als ich den Kampf ums Dasein zu kämpfen begann. Er bat mich, ihm die Sorge für mich zu überlassen. Ich schlug seine Bitte aus. Ich konnte sie nicht erfüllen. Das andere Mal war, nachdem ich in der Lotterie gewonnen. Ich zeigte ihm den Wechsel meiner Verhältnisse an . . . Seine Antwort enthielt neben seinen besten Wünschen und dem Ausdruck ehrlicher Freude über den Gewinn die Mitteilung, daß er seit einem halben Jahr verheiratet sei . . ."

Henny legte einen Moment die Hand über die Augen . . .

„So geht's im Leben, Kind. Erst verschmäht, dann heiß begehrt. Bietet sich Ihnen ein Glück, lassen Sie es nicht zerrinnen."

* * *

Henny hatte Emma zum Bahnhof begleitet. Ihr letztes Wort war ein herzliches Behüte Gott, dann brauste der Zug davon. Liebliche Ortschaften, Täler und Höhen glitten an Emmas Blicken vorüber. Rastlos drehten sich die Räder, die Entfernung zwischen der guten Henny und ihr wurde größer, Luisenfelde rückte näher.

Luisenfelde! Wie würde man sie dort empfangen? Sie versank in Nachdenken. Bei ihrem frühern Verweilen in Luisenfelde hatte zwischen Luise und ihr eine gewisse Spannung geherrscht, und beide atmeten stets befreit auf, wenn die Besuchszeit abgelaufen war. Luise würde ihrer Ankunft nicht froh entgegensehen. Emma wußte das. Sie brachte stets Unruhe mit und machte den andern nur Arbeit. Sie bedachte nicht, daß in einem Betrieb, wie der in Luisenfelde, jeder genug zu tun hatte. Sie tadelte viel und ärgerte sich über Luise, weil die mit zugriff und tat, als wäre sie ihre eigene Haushälterin. Und nun wollte sie Luise bitten, sie im Haushalten zu unterweisen . . . Sie wollte selbst zugreifen, sie, Emma Hufner, die kühne Schlittschuhläuferin, die Walzerkönigin . . .

Ein bitteres Lächeln umzuckte ihre Lippen. Das waren Fertigkeiten, womit man kein Brot verdienen konnte, und derlei besaß sie noch mehr. Wenn sie sich nun anstatt nach dem Hause ihres Bruders auf dem Wege zu fremden Leuten befände, wo sie Dienste leisten sollte? Sie erschauerte wieder. Die Geschichte Hennys hatte niederdrückend auf sie gewirkt. Ob sie sich so konsequent durchgekämpft hätte wie diese? Vielleicht wäre es ihr noch schlechter ergangen wie Henny. Und was hatte sie von allem Ringen? Henny hatte den günstigen Moment, glücklich zu werden, vorübergehen lassen. Ob sich ihr einmal einer nahte, der es so ehrlich meinte wie der, der zuletzt um Henny geworben? Sie errötete vor Unwillen über sich selbst. Hatte sie vergessen, was sie ihrem Papa erklärt? Nein, nein. Wenn sie nicht gleich schwer wie der Bewerber in die Wagschale zu legen hatte, verzichtete sie auf eine Assoziation.

Fast an jeder Station wechselten die Mitreisenden. Emma beachtete sie kaum. Eben hatte man wieder eine Station erreicht. Die Wagentür wurde hastig geöffnet, einige Schachteln wurden in den Abteil geschoben. Die ihnen folgende Dame warf sie ins Netz, dann wandte sie sich um. Emmas Augenbrauen zogen sich zusammen. Das war die blonde Asta Dreßler, die sie da mit heller Stimme begrüßte.

„Wirklich, du bist's, Emma! Das freut mich, das ist eine famose Ueberraschung! Rück ein wenig, ich setz mich zu dir. Da plaudert es sich besser. Bist du unterwegs, um zur verlassenen Stätte zurückzukehren? Weißt du, es war gar nicht hübsch, daß du uns im Stiche ließest. Besonders wegen der Dollarprinzessin. Das vergißt dir keine von uns. Wehrbach hat uns aus der Verlegenheit geholfen."

Emma brauchte nicht viel zu sagen. Asta hatte eine Menge zu erzählen. Wehrbach hatte an jenem Abend die Gesellschaft vollständig beschäftigt und alle in Spannung erhalten. „Der versteht's, das sage ich dir! Jung und alt begeisterte er."

So einen, wie diesen Globustrotter, gab's keinen mehr auf der Welt, gestand Asta mit schämig sein sollendem Lächeln.

„Da wird der Herr wohl sehr verwöhnt werden. Schon gut, daß ich nicht zu Hause bin, sonst wäre noch eine mehr da, die für ihn schwärmte. Ihr schwärmt ihn doch alle an, du, Hermine und die andern," meinte Emma nebenher. Es war ihr so gleichgültig, was die andern taten. Wenn sie sich das Getue vorstellte, das Bemühen, diesen Mann zu erobern, beschich sie ein Widerwille gegen alles und gegen sich selbst am meisten, denn auch sie hatte sich nicht gescheut, zu schwärmen, zu kokettieren, wie die andern es jetzt noch taten.

„Mit dem Schwärmen ist's nicht sonderlich. Man hat ihn in Verdacht, schon gewählt zu haben. Weißt du, er will sich seßhaft machen. Er ist das Nomadenleben müde. Wehrbach kommt oft zu Papa, das Geschäftliche scheint ihn zu interessieren." Und Asta lächelte bedeutsam.

„Nur das Geschäftliche?" Emma hüstelte.

Ada legte den Finger an die Lippen, dann fuhr sie auf und langte nach ihren Schachteln.

„Ich darf nichts sagen, nachher vielleicht. Fährst du nach Hause? Ich mache einen Abstecher zu Tante Friedel. Könntest aber auch mit mir gehen. Tante würde sich gewiß sehr freuen . . .

Ich fahre nach Luisenfelde, ehe ich nach Hause zurückgehe. Man erwartet mich mit diesem Zuge. Ich kann die Fahrt nicht unterbrechen. Entbiete der Tante meinen Gruß . . ."

Asta war schon ausgestiegen, Emma reichte ihr die Schachteln. Der Schaffner schloß die Tür, weiter ging die Fahrt.

Noch eine Stunde bis zur Station, in deren Umgebung Luisenfelde lag.

Emma blieb genug Zeit, um über das, was Asta erzählt, nachzudenken. Sollte Wehrbach sich wirklich für Asta interessieren? Aber weshalb nicht? Asta war eine schöne, vornehme Erscheinung und ein Goldkind dazu. Jeder wußte oder erfuhr es, daß sie Tante Friedels Liebling und Universalerbin war. Und sie war sozusagen vor diesem Wehrbach geflohen. Sie hatte gefürchtet, sein Auge möchte auf sie fallen.

Emmas Lippen schürzten sich zu spöttischem Lächeln. Wie übereilt war das doch!

Sie war ordentlich froh, als ihr Zug in den kleinen Bahnhof fuhr, der das Endziel ihrer heutigen Eisenbahnfahrt bildete. Auf dem Bahnsteig standen drei Knaben von sechs, acht und zehn Jahren, stramme Bürschchen mit roten Backen und hellen Augen. Emma jubelte auf. Es waren ihre kleinen Neffen, die sie herzlich liebte. Sie hatte sich aus dem Fenster gebeugt, im nächsten Moment hatten die Knaben sie erspäht.

„Tante Emma, Tante, Tante!" klang's jauchzend von den frischen Lippen. Der Zug hielt. Kaum hatte Emma Zeit, auszusteigen, da fühlte sie sich schon umschlungen. Sie war den Knaben stets willkommen, nicht nur, weil sie ihnen Leckereien brachte, sondern noch mehr, weil sie ihnen ein lieber Spielkamerad war.

„Wir sind mit Johannes gekommen, Tante. Papa war verhindert, dich zu holen. Aber wie dumm, daß nun gerade das Eis fort ist. Wir hatten einen so schönen Lauf auf dem Weiher . . ."

„Eis so dick wie ein Haus, Tante. O, es war so schön . . ."

Emma saß in dem Wagen, die Knaben plauderten auf sie ein. Lächelnd hörte sie zu. In Luisenfelde ging alles den gewohnten Gang, alles korrekt, alles am Schnürchen. Ein Musterhaushalt und eine Musterwirtschaft.

Luise konnte ihr Befremden über Emmas Besuch nicht verbergen. Ihre Schwägerin kam sonst nicht zur Winterzeit, da war's gar zu monoton in Luisenfelde. Sie sah ihr mit einer gewissen Spannung in Miene und Blick entgegen. Auch die Worte, womit sie Emma bei ihrer Ankunft begrüßte, wurden von dem sie beherrschenden Empfinden beeinflußt. Sie klangen kühl, wenig ermunternd. Emma fühlte das. Eine jähe Röte stieg in ihr Gesicht, der Gedanke umzukehren, durchblitzte sie. Aber was würde Henny Molden dann sagen? „Lernen Sie Selbstverleugnung, Kind, die kann man stets

brauchen," hatte sie einmal unter anderm gesagt. Und dann: „Mit Empfindlichkeit kommt man nicht weit."

„Du bist überrascht, mich zu sehen, Luise. Hat Papa dir nichts geschrieben? Dann allerdings. Du siehst mich nicht gern kommen. Ich kann mir das denken. Still, still, du hast ja recht. Ich habe dir bei meinen Besuchen auch stets viele Arbeit und wenig Freude gemacht."

Luise sah Emma überrascht an. Dann kam ein warmes Leuchten in ihre scharfblickenden, klugen Augen, sie ergriff nochmals Emmas Hand.

„Was ist mit dir vorgegangen? Du bist anders als sonst. Sei willkommen in Luisenfelde! Sieh, wie toll sind die Jungen. Sie konnten deine Ankunft kaum erwarten."

Emma war nun in Luisenfelde. Würde ihr der Aufenthalt nützen? Würde sie lernen, was sie lernen mußte?

(Fortsetzung folgt.)

Im Lazarett.

Von Richard Esser.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Arzt berät mit Schwester Irene die zu treffenden Verhaltungsmaßregeln. Sie ist ja seine rechte Hand, ohne ihre Zustimmung trifft er nicht gern Dispositionen.

Da meldet der Polizeiunteroffizier: „Eine Frau Sichling will ihren Mann besuchen. Sie wartet im Portal mit den Kindern auf Bescheid. Darf ich sie hereinführen, Herr Stabsarzt?"

Dieser wechselt mit Schwester Irene einen vielsagenden Blick, läßt seine Augen dann bedenklich auf Sichling ruhen, geht einige Schritte mit gesenktem Haupt vorwärts, wendet sich dann wieder und bleibt plötzlich vor der Schwester stehen.

„Sollen wir oder sollen wir nicht, Schwester?"

„Ich denke, wir lassen die arme Frau mit den Kindern herein, Herr Doktor. Sie soll doch nicht umsonst die lange Fahrt hierher gemacht haben. Die Enttäuschung wäre dann doch zu groß für die Aermste. — Es braucht ja auch nur für einige Minuten zu sein. Sorge macht sie sich sicher ohnehin genug, und lassen wir sie nicht zu ihrem Manne, dann — dann . . ."

„Ja, ja . . . Schwester! Ich wußte ja, Sie mit Ihrem großen, liebespendenden Herzen weisen ja niemand zurück," lächelt der Arzt jovial. „Die Frau soll kommen!" wendet er sich dann an den wartenden Unteroffizier. „In Gottes Namen denn, Schwester . . ."

Die steht aber schon am Bette Sichlings, schüttelt das Deckbett auf, rückt die Kissen zurecht und lächelt dann den Kranken so recht verheißungsvoll an: „Sichling — Ihre Frau ist da — sie wird gleich kommen. Aber Sie müssen schön ruhig bleiben, sonst werden Sie noch kränker."

„Meine Frau? — Meine Frau, Schwester?" fragt Sichling ungläubig mit leiser Stimme. „Lenchen kommt? — Wo bin ich denn? — War ich denn so schwach, Schwester?" Zweifelnd sinkt er zurück in die Kissen und seine schweren Augenlider schließen sich, während ein Hoffnungslächeln seine Züge verklärt. — Er ist ja so schwach . . .

Nun tritt Frau Sichling ein, ruhig, wie jemand, der auf das Schlimmste gefaßt ist, wenn er seinem Verhängnis entgegentritt. Die Kinder folgen langsam und werfen flüchtig scheue Kinderunschuldsblicke in den großen Krankensaal. Sie wissen, ihr Vater liegt todkrank danieder — die Mutter sagte es ja und weinte darum so viel. Kaum zu atmen wagen sie, und daran trägt der Umstand, unter wildfremden Menschen zu weilen, noch erheblich bei.

Stumm, an ihren Tränen und ihrer Angst würgend, ergreift Frau Sichling ihres Mannes heiße, abgemagerte Hand. Die Faust, welche früher Riesenkraft besaß, sie streckt sich ihr zögernd an schlaffem Arm entgegen und recht matt ruht sie in ihrer Rechten.

Etwas sagen will die Frau; sie sucht nach Worten — findet aber keine. Man sieht ihr an, wie sie leidet, wie sie verzweifelnde Anstrengungen macht, ihren Kummer zu verbergen und stark bleiben will. Ganz gelingt ihr das nicht. Schon stehlen sich verdächtige winzige Tröpfchen in ihre Augen. Schon fährt sie mit dem Taschentuch dahin, wo der Schmerz zum Ausdruck kommen will, da tritt in raschen Schritten der Arzt auf sie zu.

„Frau Sichling, einen Augenblick, bitte!"

Sie folgt dem Manne wie im Traum in die Ecke des großen Saales. Alles Blut ist aus ihrem Angesicht gewichen, leichenblaß steht sie jetzt vor dem Doktor und wartet, an allen Gliedern zitternd, auf das, was er ihr zu sagen hat.

Er reicht ihr die beringten Finger seiner vornehmen, gepflegten Hand. Sie legt ihre derbe, fleischige erwartungsvoll in dieselbe und blickt fragend in das Gesicht des gelehrten Mannes, der aber Uniform trägt. Auch der Herr Doktor ist Soldat: Offizier . . .

„Also, Frau Sichling," beginnt der Arzt recht leutselig, „wir ließen Sie rufen, weil es sehr schlecht mit Ihrem Manne stand. Sehr schlecht," wiederholt er noch einmal, wie zur Bestätigung. „Aber heute ist alle Gefahr vorüber; wir dürfen hoffen, Frau Sichling! Ja, nach meinem Dafürhalten sind sogar alle Zweifel an dem Aufkommen Ihres Mannes unberechtigt. Er wird mithin leben — er wird Ihnen erhalten bleiben."

Bei diesen letzten Worten, die wie eine Aufmunterung klangen, bricht alle Anstrengung des Starkbleibens der mit Tränen kämpfenden Frau zusammen: sie weint nun wirklich. Aber es sind Zähren des Dankes und der Freude, die nun erleichternd aus ihren unnatürlich geweiteten Augen fließen.

Einen Augenblick läßt der Arzt sie ruhig gewähren, doch dann beginnt er wieder: „Vor allen Dingen müssen Sie sich beruhigen! Und dann noch eines: Im Interesse Ihres Mannes dürfte es ratsam sein, wenn Sie sich möglichst nicht allzulange hier aufhalten möchten. Denn sehen Sie, liebe Frau, ich trage die Verantwortung für das Aufkommen Ihres Mannes und muß daher bedacht sein, daß er nach Möglichkeit nicht aufgeregt wird. Er muß schlafen, schlafen und nochmals schlafen. Der Schlaf und die Ruhe ist seine beste Medizin. — Darum — es tut mir zwar leid, Ihnen das sagen zu müssen — darf ich nicht zugeben, daß Sie sich lange hier aufhalten. — Sie haben ihn ja nun gesehen und können ganz beruhigt sein. Auch dürfen Sie ja am Abend und vielleicht morgen noch einmal nachsehen. Sie bleiben doch ein paar Tage, nicht wahr, Frau Sichling?"

Einzeln waren währenddessen die Mädchen zu ihrem Vater ans Bett getreten, hatten ihn flüchtig geküßt und stumm die Hand gedrückt. Er war ihnen ja so fremd geworden mit den schmalen Wangen und dem struppigen Landwehrbart.

Jetzt war die Kleinste an der Reihe. Wie dieses naseweise Flachsköpfchen sein rosiges Bäckchen zweifelnd an das von dem wilden Kriegerbart umrahmte Gesicht des Vaters schmiegt und so aus ganzer Seele heraus mit einer Vertrautheit sagt, wie sie nur Kindern im frühesten Unschuldsalter eigen ist: „Jetzt merk ich erst, daß du wirklich unser Papa bist; anfangs konnte ich es nicht glauben," da huscht ein müdes Lächeln über Sichlings blasses Gesicht. Die Kleine läßt sich jedoch in ihrer Redseligkeit nicht stören und plaudert unbeirrt fort: „Weißt du, Väterchen, Mutter sagte immer, du wärest im Kriege. Aber nun sehe ich doch, es ist nicht wahr, was Mütterchen sagte, gelle, Väterchen? Bloß krank bist du, und darum hat Mutter wohl immer so sehr geweint . . ."

Das Kind weiß nicht, daß man seinem Vater ein Bein amputiert hat, aber dieser blickt nun voller Wehmut auf die Stelle des Deckbettes, wo dieses fehlende Glied seines Körpers eigentlich liegen müßte. Das Kind soll es noch nicht wissen und deshalb freut Sichling sich eigentlich darüber, daß es ihm möglich ist, sein Unglück vor den vorwitzigen Augen seines Jüngsten verbergen zu können. Aber es ist eine Freude voller Wehmut, die nicht beglückt. Zärtlich legt er seine Hand auf den hellblonden Scheitel seines Nesthäkchens, und seliger Vaterstolz strahlt aus seinen halbgeöffneten melancholischen Augen. —

„Mein Kind, mein Engelchen, meine Tilde," flüstert er leise, still lächelnd, mit einer Stimme, die weich klingt und gar so seltsam anzuhören ist, voll süßer, heißer Herzlichkeit.

Die Kleine will nach schmeichelnder Kinderart seinen Nacken mit beiden Aermchen umspannen, allein, es gelingt ihr nicht. Tildchen ist

Otto Weddigen.

Er jagte durch grüne Wogen sein Boot,
Von Klippen und Panzern und Minen umdroht,
Stets vor zum Ziel, stets hart am Tod —
Otto Weddigen, der Kap'tän.

Er tauchte empor und hinab wie im Scherz
Und schnellte das bittre, verderbliche Erz
In das britische Schiff, in das britische Herz —
Otto Weddigen, der Kap'tän.

Ihn haßte der Feind aus der Seele Grund,
Ihn schaute staunend das Erdenrund;
Wir aber jauchzten alle Stund':
Otto Weddigen, unser Kap'tän!

Wen hielt da im stolzesten Siegeslauf
Der Tod mit bezwingenden Armen auf?
Wer tauchte hinab — und nimmer hinauf?
Otto Weddigen, der Kap'tän.

Er ruht . . . viel stille Kam'raden zur Seit' . . .
Und doch — er starb nicht! Er ist geweiht
Herrlich für Zeit und Ewigkeit:
Otto Weddigen, unser Kap'tän!

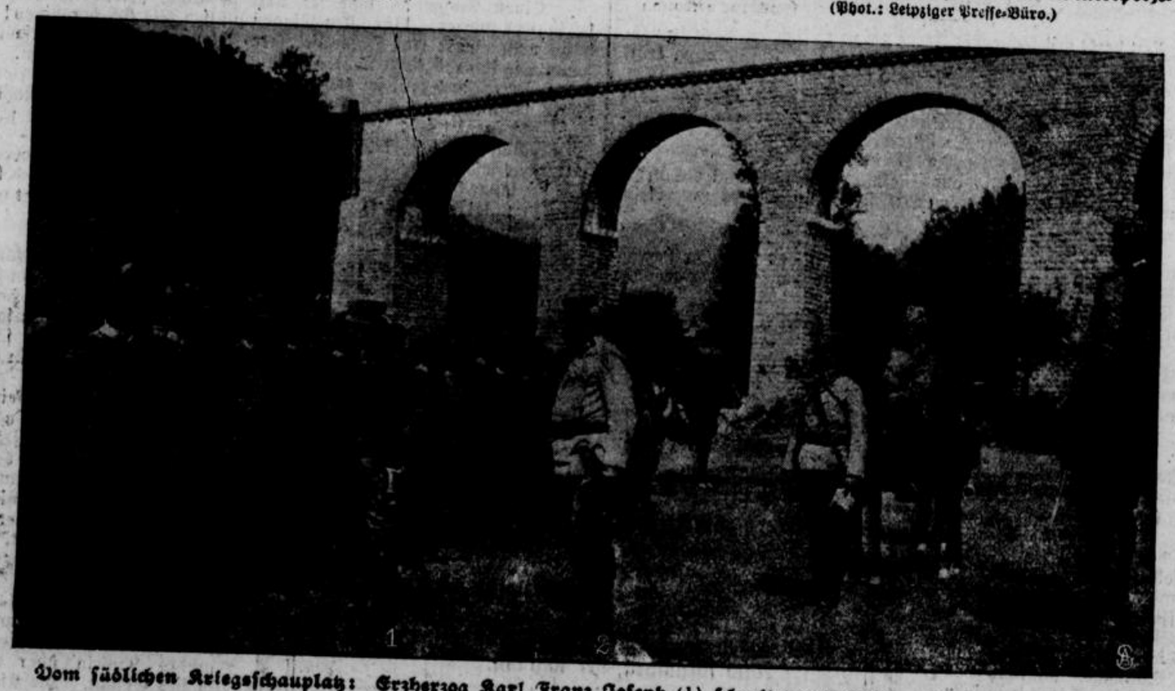
Franz Lüdtke.



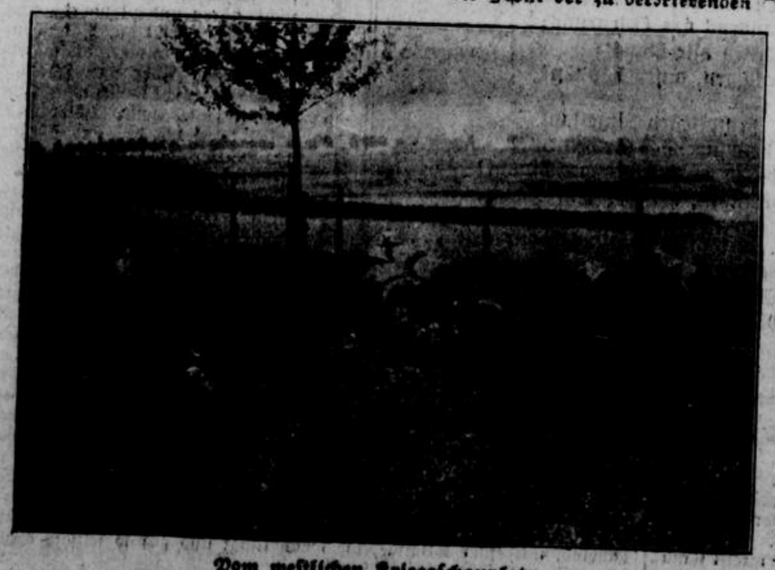
Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Brotausgabe hinter der Front in Belgien.
(Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Die Feldgrauen als Kürschner beim Reinigen und Verpacken der Winterpelze.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom südlichen Kriegsschauplatz: Erzherzog Karl Franz Joseph (1) schreitet mit Feldmarschalleutnant Fox (2) die Front der zu dekorierenden Truppen ab.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Eine Schleichpatrouille nähert sich der feindlichen Vorpostenstellung. (Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)



Vom südlichen Kriegsschauplatz: Eine Beobachtungspatrouille der mit Bergstöcken ausgerüsteten deutschen Alpentruppen. (Phot.: Photothek, Berl.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Prinz Eitel-Friedrich von Preußen (×) im Gespräch mit Offizieren eines Stabes.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Erzherzog Friedrich zieht an der Spitze österreichischer Truppen in das wiedereroberte Lemberg ein.

noch zu klein. Ihre Händchen reichen nicht so weit. Etwas enttäuscht darüber, verlegt sie sich aufs Betteln: „Ach, Väterchen, noch einen recht leckeren Kuß, ja?!“ Und dann flüstert sie heimlichtuend, wie entschuldigend: „Drücken werd' ich dich morgen, wenn du wieder ganz gesund bist.“ Mit leuchtenden Aeuglein fügt sie dann gleich hinzu: „Du nimmst mich dann auch wieder auf den Schoß und lässest mich aufs Knie reiten, gelle, lieb Väterchen?“ Sichling wird verlegen. Er denkt an den Beinstumpf da unter der Decke und sinnt einen Moment auf eine passende ausweichende Antwort. Und dann sagt er ganz ruhig mit grotesker Plötzlichkeit: „Hast mich denn auch noch immer so recht lieb?“ Aus seinen Augen aber spricht jene beredte Glückseligkeit, die höher ist wie die Berge und tiefer wie das Meer, die Elternliebe.

„Dich lieb . . . lieb haben, Väterchen! O . . . das weißt du doch, mein gut's, gut's Papachen!“

Da springt dem verwundeten Krieger das Wasser heiß in die Augen, in denen bereits das Dämmern des Todes zu funkeln scheint. — Er weint: „Ach Gott, laß mich leben für Lenchen und die lieben kleinen Kinderchen, für alle! — Was soll'n die anfangen — wenn ich itze — sterb . . .?“

Seine bärtigen Lippen bewegen sich noch eine Weile, aber er sagt nichts mehr; die Schwäche befiel ihn, es geht nicht — mehr. Und da reckt sein Tildchen sich hoch in die Höhe, stellt sich auf die Zehen und drückt dem im Halbschlummer liegenden Vater einen Kuß auf den Mund, indem sie mit ihren Händchen sorgsam die widerspenstigen Haare zur Seite drückt, die seine Lippen überwuchern.

Jedoch Sichling kostet die Zärtlichkeit nicht. Sein Gesicht verzieht sich zu einer Grimasse, so daß das entsetzte Kind erschaudernd zurückschnellt. Die Verzerrungen der Gesichtsmuskeln lassen aber darauf schließen, daß das Fieber sich wieder von neuem einstellen wird und geben Schwester Irene zu denken. —

Schon vorher hat ihr ein „Genug auf den Lippen geschwebt, doch ihre Ergriffenheit ließ es sie nicht aussprechen. Und obschon Medizinflasche und Thermometer ihres Lebens Signum darstellen, und sie in demselben lebt, wie in einem Heiligtum, loht doch ein verdächtiger Schimmer der Rührung in ihren Augen. Es ist der Kampf eines Selbstüberwindens! Das Kind faßt sie mit sanfter Gewalt beim Aermchen, und mit einer Stimme, die deutlich verrät, wie weh es ihr ums Herz sein muß, sagt sie aufmunternd: „So, liebes Tildchen, jetzt mußt du schön ruhig sein, nicht wahr, mein Kind? Sieh, Väterchen schläft!“ — —

Es ist Abend. Frau Sichling, die noch einmal kam, um sich nach dem Befinden ihres Mannes zu erkundigen, verabschiedet sich gerade von Schwester Irene. Diese gibt ihr frohe Botschaft mit auf den Weg. So vorzüglich versteht sie ja, betrübte Herzen zu trösten. Es gelingt ihr auch hier wieder, die gedrückte Frauenseele zu beruhigen, wie es ihr noch stets gelang, den Gram zu lindern, den die Angehörigen der Krieger beim Wiedersehen im Lazarett mit diesen erfaßte.

Die zuversichtlichen Worte der Schwester haben im tiefsten Innern Frau Sichlings die jubelnde Stimme erweckt: Ich werde ihn nicht verlieren! Ein Krüppel ist zwar aus dem stattlichen, starken Mann geworden, aber — er lebt! Dieser Gedanke läßt sie mit Fassung ihr Anteil an dem gewaltigen und großen Opfer tragen, was das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu bringen gezwungen ist. Sie weiß, daß es noch andere gibt, deren Los noch trauriger, deren Anteil an diesem Opfer noch größer ist. So viele gibt es ja, die Tote beklagen.

In ihrer Verlegenheit stottert sie etwas von Dank. Aber die Diakonissin lächelt abwehrend: „Dank, Frau Sichling — wofür denn? Was ich für Ihren kranken Mann tat und noch tun werde, gebeut meine Pflicht. Diese aber, liebe Frau, gestattet mir, daß durch mich auch ein kleiner Teil des Dankes zum Ausdruck kommt, den wir deutsche Frauen allesamt unsern braven Kriegern zollen. Darauf bin ich stolz, das ist mein Lohn für die Dienste, die ich in dieser Bedrängnis des Krieges dem Vaterland und dem deutschen Volke leiste. Mehr begehre ich nicht, denn gar zu viel habe ich in mir begraben — auch die Sehnsucht nach mir selbst.“ —

Kaum hat Schwester Irene ausgesprochen, da werden abermals die Kirchenglocken geläutet. Es ist aber kein brausender Jubelklang. Etwas Lockendes, etwas Einladendes hat jetzt die eherne Stimme der metallenen Glocken. Sie ruft, in die Kirchen zu kommen, um dort für all die Toten zu beten, die mit Einsetzung ihres Lebens und dem Glück ihrer Familien den gewaltigen Masurensieg erringen halfen. Sie scheint zu rufen: Es ist eine große, heilige, eine eiserne, aber auch eine tolle Zeit! Eine Zeit, in der man jubelt und auch wieder weinen möchte. m.

Die Zahl 1001.

Von Fritz Klug, Offenbach a. M.

(Nachdruck verboten.)

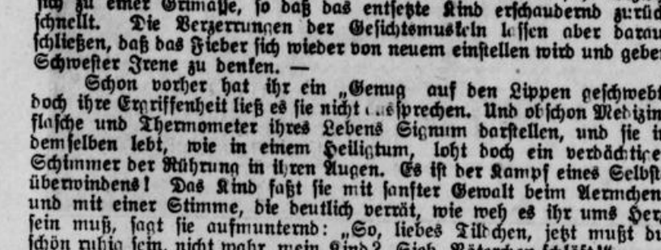
Der Umgang mit Zahlen ist in der Regel mit Arbeit verbunden. Doch gibt es auch Gebiete, wo dieser Umgang zum Vergnügen wird, z. B. das Gebiet der Zahlenkunststücke, von denen hier nur die erklärt werden sollen, die auf der Zahl 1001 beruhen. Wegen der Aehnlichkeit mit der Primzahl 101 wird oftmals auch 1001 für eine solche gehalten, d. h. für eine Zahl, die nur durch sich selbst und durch die Einheit ohne Rest teilbar ist. In Wirklichkeit aber kann 1001, außer durch die Einheit, durch sieben Divisoren: 7, 11, 13, 77, 91, 143, 1001, restlos geteilt werden. Nimmt man nun eine sechsstellige, aus zwei gleichen Gruppen von je drei Ziffern bestehende Zahl, z. B. 931931 oder 031031, so läßt sich eine solche immer, wie 1001 selbst, durch jeden der genannten sieben Divisoren ohne Rest teilen, weil jede derartige Zahl das Ergebnis einer Vervielfachung mit 1001 ist (hier $931 \times 1001 = 931931$ und $31 \times 1001 = 31031$). Ebenso würde es bleiben, wenn die gleichgruppige Zahl vor dem Teilen beliebig vervielfacht würde. Es erregt immer Erstaunen, wenn ich jemand auffordere, eine derartige gleichgruppige, mir gänzlich unbekannte Zahl aufzuschreiben und durch einen der sieben Divisoren zu teilen, mit dem vorausgesagten Ergebnis, daß kein Rest bleibt. Abwechslungsreicher wird die Sache, wenn ich noch Vervielfachung mit einer beliebigen, mir unbekannten Zahl verlange und vor dem Teilen etwas zu- oder abzählen lasse unter Voraussage des zu erwartenden Restes. Hierbei ist nur die Wirkung zu berücksichtigen, die der Divisor auf die zu- oder abzuzählende Zahl ausübt. Soll z. B. 200 zugezählt und dann die Summe durch 143 geteilt werden, so muß 57 übrigbleiben, da 200, geteilt durch 143, als Rest 57 ergibt. Weitere Abwechslung in den Aufgaben wird jeder selbst finden, der sich, angeregt durch diese Zeilen, mit der Zahl 1001 beschäftigt. Auch geht die Sage, man könne diese Zahl zu Rechenproben benutzen. Ich weiß nicht, wie dies zu machen ist, würde mich aber freuen, wenn einer der Leser Auskunft geben könnte.

Allerlei.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



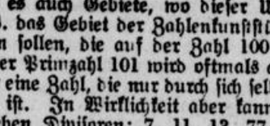
Rösselsprung.

			auf	man			
warn-	nu-	bai-	reis-	an-	erb'	es	seit
sel-	und	steht	ger	ist	lich-	wohl	sein
denn	burg-	gend	trägt	wer	zwei	je	mehr
ehr'	be	kleid	es	Ehn-	je	schö-	und

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Ein Glas mit zwei Fingern hochzuheben.



Es ist dies ein sehr einfaches Kunststück, welches nur ein wenig Uebung verlangt. Unser Bild zeigt die vorgeschriebene Art der Uebung.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Ans Vaterland ans teure schließ dich an.

Auflösung des Tauschrätsels:
Sang, Eier, Nagel, Elias, Regen, Nachen, Leier, Ort, Bund, Eller, Rom, Beil, Tonne, Base, Oel, Note, Mast, Alm, Cent, Korn, Else, Nachen, Sand, Eber, Nacht: Generaloberst von Mackensen.

Auflösung des Silben-Kreuzrätsels:

Ei	fel
le	sen

Auflösung des Logogriphs:
Macht — Nacht.

Auflösung des Rätsels:
Glück — Klick.

Auflösung des Palindroms:
Gurt — Trug.

Auflösung des Vexierbildes:
Das Bild auf den Kopf stellen, dann ist das U-Boot in den Wellen vorn am Schiff zu sehen.

Zu unseren Bildern.

Der alte Ränkeschmied am Balkan, König Nikita von Montenegro, hat der ihm verbündeten Regierung seines Schwiegersohnes eines der schönsten Eier aus dem albanischen Nest gestohlen. Er konnte die Sehnsucht nach Skutari, das ihm schon einmal gehörte, nicht aufgeben, und so hat er im Moment, da der Griff ihm zu gelingen schien, auch fest zugelangt. Unser Bild zeigt den Tarabosch mit seinen Befestigungsanlagen, der einstweilen mit Skutari montenegrinischer Besitz ist. Wie die Truppen am westlichen Kriegsschauplatz mit Brot versorgt werden, bringt ein anderes Bild zur Darstellung. Nach dem langen Schützengrabendienst gewiß ein heißgeliebter Augenblick. Man hat weder im Schützengraben noch auf den Schleichpatrouillen, deren eine ein anderes Bild zeigt, noch bei großen Kampfoperationen immer so viel im Brotbeutel, daß man sich nach Herzenslust sattessen könnte. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz packt man die Wintermäntel ein. Ob es immer Fachleute, Kürschner sind, wird man bezweifeln dürfen, aber daß das Geschäft fachgemäß besorgt wird, das ist gewiß. Unsere Feldgrauen haben da draußen so viel schon gelernt, daß man staunen wird, was sie, wenn sie wieder heimgekehrt sind, in ihren Feierabendstunden alles besorgen. Für diese Leistungen an der Front gibt es nun gerade keine Auszeichnungen, aber das macht nichts. Um so größer und um so zahlreicher sind die Ehrenzeichen für die Heldentaten vor dem Feind. Wir sehen auf einem Bild auf der gleichen Seite, wie Erzherzog Karl Franz Joseph mit dem Feldmarschalleutnant Fox die Front der tapferen, zu dekorierenden Sieger nach den letzten Kämpfen abschreitet. Auch wer sonst auf Orden und Ehrenzeichen nichts gab, Kriegsorden nimmt jeder, trägt sie mit Stolz; denn er weiß, daß er die Auszeichnung in harter Arbeit verdiente. Auf einem kleinen Bildchen sehen wir die neueste deutsche Truppenformation, die Alpentruppen. Sie sind zwar im Augenblick, da wir diese Zeilen schreiben, noch nicht in Aktion getreten. Aber die Italiener dürfen sich gefaßt machen auf einen kräftigen Zusammenstoß mit unseren Bergstocksoldaten. Der Reichskanzler hat sie darüber nicht im Zweifel gelassen, und wir können glauben, daß das deutsche Alpenkorps trotz der kurzen Zeit seines Bestehens Glänzendes leisten wird. Zwei größere Bilder zeigen den Prinzen Eitel Friedrich im Gespräch mit Offizieren auf dem östlichen Kriegsschauplatz und den Einzug Erzherzog Friedrichs in Lemberg. Das erste eine Episode, die den wenigen Teilnehmern ebenso bleibende Freude schafft wie der Einzug des Erzherzogs mit seinem Stabe in der galizischen Hauptstadt. Wer die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen nur daheim verfolgt, der kann sich gar keinen Begriff machen von dem gewaltigen Eindruck, den solche Augenblicke in den Teilnehmern hinterlassen. Da merkt man erst, was ein Erlebnis ist. Von den türkischen Bundesgenossen bringt unser Bild einen Krankentransport auf dem „Schiff der Wüste". Die Kriegführung am Suezkanal hat ganz eigenartige Verhältnisse aufzuweisen. Man erkennt es allenthalben an den langdauernden Vorbereitungen. Aber sie wird auch einzigartigen Erfolg bringen. England muß in Aegypten getroffen werden. Darum begleiten wir die Operationen der Türken mit den wärmsten Sympathien.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(44. Fortsetzung.)

23. Juni: Von der Türkei. An der Kaukasusfront bemächtigen sich die türkischen Truppen, die sich in der Richtung auf Olty befinden, nach erbittertem Kampfe des 2900 Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boghazi zwei Stunden von der türkischen Grenze entfernt liegt. — An der Dardanellenfront endet der Kampf, der 24 Stunden lang getobt hat, mit einer Niederlage der Feinde. Um die Schützengräben wird heftig gekämpft, doch weisen die Türken alle Angriffe energisch ab und werfen den Feind unter schweren Verlusten für ihn wieder in seine Stellungen zurück.

24. Juni: Im Westen. Am Ostabhang der Lorettohöhe werfen die Deutschen den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wird der Kampf erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung südlich von Neuville wird gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff im zähen Nahkampf gehalten. Auf den Maashöhen kommt es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Der Feind erleidet bei zweimal abgeschlagenem Angriff starke Verluste. Eine weitere Unternehmung gegen die von den Deutschen gestern genommene Höhe bei Ban de Sapt wird abgewiesen.

Im Osten. Nordöstlich Kurschany wird ein russischer Angriff abgeschlagen. Am Omulew führt ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen südlich der Weichsel werden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Im Südosten. Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Dnjestr überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie in heftigem Kampf auf dem Norduser. Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg-Zolkiew wird die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawa-Ruska und dem San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im San-Weichsel-Winkel gehen die Russen bis hinter den San-Abschnitt zurück. Nördlich der Weichsel werden russische Nachhuten über die Kamienna zurückgeworfen. Ostrowice und Sandomirz werden von den Truppen der Verbündeten besetzt.

Im Süden. An der Kärntner Grenze werden beim kleinen Pal Angriffe starker italienischer Truppen abgewiesen. Am Isonzo heftige Geschützkämpfe. Angriffe der Italiener bei Gradisca und Monfalcone scheitern.

25. Juni: Im Westen. Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinthstellung werden abgeschlagen. Im Westrand der Argonnen bricht der Angriff eines französischen Bataillons gegen die deutschen vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß wird dem Feind noch ein Graben mit zwei Blockhäusern entrissen. Auf den Maashöhen scheitern die westlich der Tranchee eingesetzten französischen Angriffe vollkommen. Oestlich der Tranchee erobern die Deutschen einen vom Feind zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück. Bei Leintrey östlich von Luneville werden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Im Osten. Das eroberte Dorf Kopaczyska wird wieder geräumt. Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegna dringen die deutschen Truppen nach hartnäckigem Nahkampfe in einen Teil der feindlichen Linie ein und setzen sich darin fest.

Im Südosten. Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten. Die verbündeten Truppen folgen den gegen Zawichost, Ozarow und Sienno zurückgehenden russischen Kräften. Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen ist im wesentlichen unverändert. Nordwestlich von Halicz müssen Teile der Armee des Generals v. Linsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind die Verbündeten in fortschreitendem Angriff; der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Im Süden. An den Grenzen Tirols und Kärntens mehrfach Geschützkämpfe. Im küstenländischen Gebiet werden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenkopf von Görz und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtet sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Von der Türkei. An der Kaukasusfront finden am 23. und 24. Juni bei Kaleh Boghasi für die Türken siegreiche Kämpfe gegen die feindliche Nachhut statt, die sich zurückziehen muß. An der Dardanellenfront bei Ari Burnu Geschützfeuer, bei Seddil-Bahr überrascht eine türkische Erkundigungsabteilung auf dem rechten Flügel eine feindliche Abteilung in ihrem Schützengraben und vernichtet sie.

26. Juni: Im Westen. Als Abschluß der seit Tagen geführten Nahkämpfe nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville wird nachts der Rest der Franzosen aus den deutschen Gräben geworfen. Die Angriffe der zur Unterstützung herbeigeführten französischen Kräfte werden abgewiesen. Auf den Maashöhen westlich von Combres wird hart gekämpft. Dort setzt der Gegner beiderseits der Tranchee viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen an. Diese brechen fast überall schon in dem deutschen Feuer zusammen. Wo der Feind in die Gräben dringt, wird er unter schweren Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß erobern die Deutschen westlich der Tranchee eine vorgeschobene feindliche Stellung. Oestlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens. Angriffe des Gegners auf die deutschen Vorposten bei Leintrey (östlich von Luneville) schlagen fehl.

Im Osten. Württembergische Regimenter erstürmen südöstlich Oglenda (nördlich Praszny sz) beiderseits des Murawka-Baches russische Stellungen und halten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegenangriffe.

Im Südosten. Die Armee des Generals v. Linsingen ist in fortschreitendem Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner bei Halicz gehalten. Die Ostgruppe der Armee Pflanzer schlägt zwischen Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlauf dieser Kämpfe gelingt es dem Feinde, die österreichische Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kommt die vorderste feindliche Linie, vollkommen unbewaffnet, die Hände als Zeichen der Ergebung hoch erhoben, bis an die österreichisch-ungarische Stellung heran. Unmittelbar vor dieser werfen die Russen die in den Munitionstaschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen die Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmen. Eingetroffene österreichisch-ungarische Verstärkungen werfen nach schweren Kämpfen die Russen aus den Stellungen wieder zurück. Der Feind wiederholt die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen werden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Die österreichisch-ungarische Gefechtsfront ist vollkommen unverändert.

Im Süden. Das feindliche Artilleriefeuer an der Isonzofront hält an. Mehrere Angriffe auf den österreichischen Brückenkopf von Görz werden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgeschlagen.

Von der Türkei. An der Kaukasusfront versucht der Feind, welcher vor den türkischen wiederholten Angriffen in der Gegend von Kaleh Boghasi zurückweicht, sich um jeden Preis mittels neuer Verstärkungen in früher vorbereiteten Stellungen zu halten, um den Rückzug seines rechten Flügels zu vermeiden. An der Dardanellenfront bei Ari Burnu werden verschiedene feindliche Schiffe erfolgreich beschossen. Im Süden bei Seddil-Bahr unternimmt der Feind wiederholt Angriffe gegen Teile der Verschanzungen des türkischen Zentrums, wird aber jedesmal verlustreich zurückgeschlagen. Auf dem rechten Flügel nur Infanterie- und Artilleriefeuer.

27. Juni: Im Westen. In den Argonnen nordwestlich von Vienne le Chateau wird ein Grabenstück erstürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. Die Deutschen unternehmen einen überraschenden Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges, der nach kurzem Kampfe genommen wird. Der Gegner macht während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle seine Angriffe schlagen fehl.

Im Südosten. Nördlich Zolkiew und nördlich Rawa-Ruska weicht der Feind vor den anstürmenden verbündeten Truppen; hierbei zeichnen sich hannoversche Truppen besonders aus. Bei und südlich Lemberg ziehen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellen sich auf den Höhen östlich der Dawidowka östlich Miklascow und bei Jariczowstary neuerdings mit starken Kräften. An dieser Front haben österreichisch-ungarische Truppen nach mehrtägigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen, sich bis auf Sturmdistanz an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und dringen schließlich an zahlreichen Stellen in diese ein. Nach hartem Kampfe stürmen deutsche Truppen die Höhen des nördlichen Dnjestrufers zwischen Bukaczowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow und erreichen in der Verfolgung die Gegend von Hrehorow (halbwegs Zurawno-Rohatyn). Flußabwärts Halicz und an der beßarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Süden. Am Kanal von Monfalcone wird ein feindlicher Angriff südlich Sagrado abgeschlagen. Sonst finden an den Fronten nur Geschützkämpfe statt.

28. Juni: Im Westen. Nördlich von Arras werden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Noulette und am Labyrinth nördlich Ecurie abgeschlagen. Im Westteil der Argonnen versuchen die Franzosen, ihre verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheitern ihre Angriffe gänzlich. Dasselbe Ergebnis hat auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchee. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtet der Feind in seine Stellungen zurück. In den Vogesen überfallen deutsche Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Metzeral. Im Luftkampf werden zwei feindliche Flieger nördlich des Schluchtpasses und bei Gérardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Largitzen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Im Osten. Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasznysz, die sich hauptsächlich gegen die neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richten, brechen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Im Südosten. Halicz wird von den Truppen der Verbündeten besetzt und der Dnjestr überschritten. Damit ist es der Armee des Generals v. Linsingen gelungen, auf ihrer Front nach fünftägigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen die verbündeten Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnila-Lipa-Abschnitt. Sie erreichen unter andauernden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klodzienko-Zadworze, dann mit Vortruppen den Zwirz, welcher im Unterlaufe überschritten wird. Nordöstlich von Lemberg nähern sich die Verbündeten dem Bug-Abschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand erstürmen Plazow südwestlich Narol und dringen in die feindliche Stellung auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzug über Narol.

Im Süden. Die Geschützkämpfe dauern an. Oesterreichisch-ungarische Flieger entwickeln lebhafte Tätigkeit und werfen u. a. eine Bombe auf einen Dampfer auf der Stobba ab, so daß dessen Achterteil auf Grund sinkt.

29. Juni: Im Westen. Die Franzosen bereiten durch starkes Feuer zwischen der Station Lens-Bethune und Arras nächtliche Infanterieangriffe vor, die jedoch durch deutsches Artilleriefeuer niedergehalten werden. Auf den Maashöhen greift der Feind die von den Deutschen genommenen Stellungen südwestlich von Les Eparges fünfmal an; unter schweren Verlusten brechen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchee — erfolglos zusammen. Oestlich von Luneville gelangen drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen deutsche Stellungen am Walde Les Remabois und westlich von Leintrey-Gondrexon nur bis an die Hindernisse. Der Feind flüchtet in seine Stellungen zurück.

Im Südosten. Die Armee des Generals v. Linsingen wirft den Feind auf der Verfolgung auf der ganzen Front von Halicz-Firlejow über die Gnila und Lipa. An diesem Abschnitt wird noch gekämpft. Burczyn wird genommen. Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslani-Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartet der Gegner den Angriff der Verbündeten nicht ab; er geht hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück. Nördlich und nordöstlich Mosty-Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellt sich der Feind; er wird überall geworfen. Die verbündeten Truppen stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Drucke des Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Im Süden. Der Feind unterhält lebhaftes Geschützfeuer gegen den Görzer Brückenkopf, sonst kein wesentliches Ereignis.

Von der Marine. Durch deutsche Unterseeboote werden versenkt: Die britische Bark „Dumfreshire“ südwestlich der Smalls und der große britische Dampfer „Indrani“ auf der Höhe von Tuscar.

30. Juni: Im Westen. Bei Arras machen die Deutschen in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen an sich zu reißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth nördlich Ecurie wird abgewiesen. Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maashöhen westlich Les Eparges versucht der Feind seit dem 26. Juni abends vergeblich die von den Deutschen eroberten Stellungen wieder zu gewinnen. Er unternimmt hier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheitern.

Im Südosten. Der Angriff der Verbündeten an der Gnila-Lipa macht Fortschritte. Oestlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichen deutsche und österreichische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abschnittes. Die Tanew-Niederung wird durchzogen und der Höhenrand bei Frampol und Zaklikow gewonnen. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Ozarow tritt der Feind den Rückzug an. Zawichost wird von den Truppen der Verbündeten besetzt.

Im Süden. Nach mehrtägiger Pause entfalten die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit an der Isonzofront. Ein Angriff bei Plava wird abgewiesen. Im Abschnitt Sagrado-Monfalcone folgt nach mehreren kleineren vergeblichen Vorstößen des Feindes ein allgemeiner Angriff. Auch dieser wird überall zurückgeschlagen. Ebenso erfolglos für den Gegner bleiben feindliche Angriffsversuche bei Selo und Monfalcone. An der Isonzofront finden heftige Geschützkämpfe statt.

1. Juli: Im Westen. Nördlich von Arras nehmen die Kämpfe um die Gräben unter fortdauernden Artilleriegefechten einen für die Deutschen günstigen Fortgang. In der Champagne südöstlich von Reims greifen die Franzosen erfolglos an.

Im Südosten. In erbitterten Kämpfen stürmen die Truppen des Generals v. Linsingen die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa zwischen Kunicze und Luozynce und nördlich von Rohatyn. Auch östlich von Lemberg dringen österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung ein. Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen Bug und Weichsel. Im Quellgebiet des Wieprz wird Zamosz besetzt. Die Höhen nördlich der Tanew-Niederungen werden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Kamienka nach. (Forts. folgt.)



Von den türkischen Bundesgenossen: Krankentransport in der Wüste auf Kamelen.